

Abonnementspreis:
 Vierteljährlich
 für Dez 1 Mt. 80 Pfg.
 Bei den Postanstalten
 (inkl. Bestellgeld)
 1 Mt. 92 Pfg.
 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
 Druck und Verlag
 von D. Chr. Sommer,
 Diez und Gms.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.) (Lahn-Vote.) (Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
 Die einseitige Petitzeile
 oder deren Raum 15 Pfg.
 Reklamezeile 50 Pfg.
 Bei größeren Anzeigen
 entsprechender Rabatt.
 Anzeigebelle:
 Diez, Rosenstraße 36
 Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 21 Diez, Montag den 26. Januar 1914 20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Fleischpreise im Kleinhandel.

Die Fleischnot, die in dem vergangenen Jahre den freiwirtschaftlichen und sozialdemokratischen Pressorganen immer wieder Gelegenheit gab, die Dämpfung der Grenzen zu verurteilen, neigt sich jetzt, wie aus der Staatsdebatte im Reichstag deutlich hervorging, stetig ihrem Ende zu. War doch die Verminderung des Viehbestandes — die Ursache der Fleischteuerung — nicht etwa eine Folge dauernder Unfähigkeit unserer deutschen Landwirtschaft, den deutschen Markt mit genügend Schlachtvieh zu versorgen, sondern vielmehr eine Folge der besonderen Umstände im Wirtschaftsjahr 1911, das wenig Futtermittel zeitigte, andererseits der Maul- und Klauenseuche. Diese Widrigkeiten zwangen damals zu einer Herabsetzung des Viehstandes und verursachten auch den Rückgang des Auftriebes an Schlachtwiegevieh; dank des Grenzschutzes und der intensiven Maßnahmen der Veterinärpolizei geht die Maul- und Klauenseuche ständig zurück, so daß die Landwirtschaft heute schon ihre Viehbestände wieder vervollständigt hat. Sie ist wieder in der Lage, den Bedarf des deutschen Volkes ohne Mithilfe des Auslandes zu decken, wozu ihr auch die Reiserente des Jahres 1913 sehr zu statten kam.

Allerdings ist ein Rückgang der Preise — wenigstens im Kleinhandel — noch nicht zu verspüren. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß Preise (namentlich solche auf Lebensmittel) sehr leicht erhöht werden, zumal wenn vermindertes Angebot oder gesteigerte Nachfrage dazu nötigen; ein Herabgehen der Preise hingegen erfolgt jedesmal nur sehr zögernd, oft nur im geringen Maße. So ist es auch beim Fleisch gewesen. Die Preise im Kleinhandel sind noch immer hoch, obwohl die Voraussetzungen jetzt be-
 fertig sind.

Aus diesen Erwägungen heraus hatte das Polizeipräsidium von Berlin eine Konferenz unter der Leitung des Geheimen Regierungsrats Burkhardt einberufen, an der Vertreter der Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern, des statistischen Amtes sowie des Fleischergewerbes teilnahmen. Das Ergebnis dieser Beratungen liegt nun vor. Danach soll in Berlin eine Notierung der Fleischpreise im Kleinverkehr eingeführt werden. 150 Fleischereinstellen sollen ein ihnen zugehendes Schema monatlich einmal ausfüllen. Das so gewonnene Material soll dann von einer Kommission bearbeitet werden.

Es ist sicher, daß dadurch ein gewisser Einfluß auf die Preisbildung erzielt werden kann, tiefgehender würde dieser aber sein, wenn die Fleischhersteller gezwungen wären, im Verkaufsräume, viellecht auch noch an der Ladentür, ihre Preislisten auszuhängen. Dann erst würde sich eine unmittelbare Einwirkung auf den Preis erzielen lassen. Da dann die Konkurrenz zu einer normalen Preis-

notierung nötig und die willkürlichen Preistreiber einzeln Fleisch unterbindet.

Vergessen darf dabei allerdings nicht werden, daß die Hauptgewinne im Viehhandel nicht der Fleischer, auch nicht der Landwirt einheimst, sondern daß, wie bei anderen wichtigen Nahrungsmitteln, der Zwischenhandel die Sahne abschöpft.

Gegen diese Uebelstände gewährt, wie im Reichstag von rechtsstehender Seite wiederholt betont wurde, nur eine weitgehende Ausschaltung des Zwischengroßhandels durch Abschluß langfristiger Lieferungsverträge zwischen den Verbraucherverbänden (Staat, Städte, Fleischerinnungen) mit den Produzenten einen gewissen Schutz. Solche Verträge würden am sichersten das kaufende Publikum vor unnötig hohen Fleischpreisen bewahren; ferner würde dadurch auch bewirkt werden, daß der Gewinn für anstrengende Arbeit auch wirklich den Ständen zugute kommt, die ihn redlich verdient haben, dem Bauer und dem Fleischer.

Der Preußenbund.

Die „*Konservative Korrespondenz*“ veröffentlicht eine Erklärung, in der sie es ablehnt, sich mit dem Preußenbund zu identifizieren. Nach einer Billigung der allgemeinen Ziele des Bundes fährt die Erklärung fort: Es ist sehr zu bedauern, daß auf dem Ersten Preuentage durch mißverständliche Ausdrucksweise oder durch falsche Auslegung der Anschein erweckt worden ist, als ob über ein berechtigtes preußisches Selbstgefühl und die gerechtfertigte Betonung preußischer Grundsätze hinaus eine Verletzung oder Geringschätzung anderer Stämme beabsichtigt gewesen wäre. Jedenfalls würde das unserer konservativen Auffassung nicht entsprechen.

Neues aus Elsaß-Lothringen.

Friedliches aus dem Kreise Zabern.

Strasbourg, 24. Jan. Die 7. Kompanie des Strassburger Infanterie-Regiments Nr. 132 feierte gestern das Kaisergeburtstagsfest. Zu dieser Feier waren zahlreiche Männer, Burgen und Mädchen aus dem Dorfe Kirchweiler im Kreise Zabern zu Gast gekommen. Die 7. Kompanie hatte im letzten Manöver in Kirchweiler 14 Tage lang Standquartier bezogen. Die Verpflegung der Soldaten war so ausgezeichnet und das Verhältnis zwischen Soldaten und Bürgern so herzlich, daß der Hauptmann sich auf irgendeine Art dafür erkenntlich zeigen wollte. Er ließ daher eine Einladung an die Kirchweiler Bürgerschaft zur Teilnahme an der Kompaniefestfeier ergehen. Die Kirchweiler amüsierten sich herzlich und feierten erst früh morgens mit dem ersten Zug nach Hause zurück.

Aufhebung des Souvenir Alsace Lorraine.

Die Verufung des elsass-lothringischen Erinnerungsbundes gegen die verhängte Auflösung wurde von dem kaiserlichen Rat in Strasbourg abgewiesen. In der Begründung des Urteils wird hervorgehoben, daß nach dem Ergebnis der

Gerichtsverhandlung der elsass-lothringische Verein dasselbe sei wie der aufgelistete französische und sich keineswegs nur die Pflege der Gräber der Gefallenen, sondern auch die der politischen Beziehungen zu Frankreich angelegen sein lasse. Die Tendenz des Vereins war, durch Pflege der französischen Sympathie den Boden vorzubereiten, auf dem die Verwirklichung des erhofften Zieltes auf Wiedervereinigung mit Frankreich gefördert werden könnte.

Reichstag.

199. Sitzung vom 24. Januar.

Am Bundesratsstische: Niemand. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge über die Befugnisse der bewaffneten Macht. Der volksparteiliche Antrag Ablaß ist ein vollständiger Gesetzentwurf. Danach soll die bewaffnete Macht zur Unterdrückung innerer Unruhen nur auf Ersuchen der zuständigen Zivilbehörde verwandt werden. Unberührt bleibt das Recht der bewaffneten Macht, die Ausübung ihrer dienstlichen Tätigkeit gegen Angriffe und Störungen zu schützen. Der Waffengebrauch ist, abgesehen von Notwehr in diesen Fällen, gestattet für Abwehr von Angriffen oder gefährlichen Widerständen, zur Vereitelung der Flucht usw. Ein Antrag der Elsässer und Polen ersucht den Reichskanzler, einen beschleunigten Gesetzentwurf einzubringen, der die Befugnisse der bewaffneten Macht einheitlich für das Reich regelt und dahin wirkt, daß das Militär nur auf Requisition der Zivilbehörde zu Polizeizwecken verwandt werden darf.

Die Sozialdemokraten ersuchen den Reichskanzler um einen Gesetzentwurf, der unter Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit alle Militärpersonen der bürgerlichen Strafrechtsbarkeit unterstellt. Ein nationalliberaler Antrag nimmt davon Kenntnis, daß die Nachprüfung der Dienstvorschrift über den Waffengebrauch angeordnet ist und ersucht den Reichskanzler, das Ergebnis der Nachprüfung baldigst dem Reichstag mitzuteilen. Ein Zentrumsantrag fordert, daß die Voraussetzungen für das Einschreiten des Militärs übereinstimmend in einer die Selbständigkeit der Zivilverwaltung sichernden Weise geregelt werden. Präsident Kämpf empfiehlt die gemeinsame Beratung der Anträge.

Abg. Müller-Meiningen (Sp.): Ich beantrage die Anträge des Zentrums und der Nationalliberalen sofort anzunehmen und die anderen an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen. Die Erklärungen des Kanzlers haben nicht voll befriedigt. Die Antworten des Kriegsministers waren eine ununterbrochene Kette von Provokationen. Ich denke, das Zentrum denkt ebenso. (Sehr richtig! im Str.) Es wäre ein Akt parlamentarischer Solidarität, von der ich nur die Rechte ausnehme, wenn wir uns derartiges nicht bieten lassen. Es ist ein Reichsgesetz notwendig, das den Reiterweien ein Ende macht. (Beifall.)

Abg. Fehrenbach (Str.): Wir sind mit dem Antrage des Vorredners einverstanden. Wir wollen eine starke Ein-

„Meruns rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stillebauer.
 (Nachdruck verboten.)

In war das Ereignis eingetreten, das es ihr plötzlich ermöglicht hatte, den Namen von Bielau rasch und freudig mit dem einfachen Norden zu vertauschen, nachdem dieser alte Freiherrenname seinen guten Klang in der Gesellschaft ein für allemal verloren.

Die ganze Stadt hatte von dem Ereignisse gesprochen. In allen Zeitungen hatte man den Namen des Freiherrn von Bielau in einem für diesen Namen und dessen Träger sehr unangenehmen Zusammenhang lesen können. Die Polizei war einem heimlichen Spielklub auf die Fährte gekommen, der in einem der elegantesten Restaurants der Stadt allmächtig Bank hielt. Die besten altadeligen Namen waren in diese peinliche und Ausscheln erregende Angelegenheit verwickelt gewesen und wurden durch sie bloßgestellt. Am meisten und empfindlichsten aber litt der Name des Freiherrn Max von Bielau, den man öffentlich als den Namen des Bankhalters bezeichnet hatte und dessen Träger man sogar allerhand unlautere Nachenschaften während des Glückspiels zuschrieb.

In einer Nacht von Samstag auf Sonntag hatte die Polizei, die schon lange unterrichtet gewesen, in den oberen Sälen des Palastrestaurants den Club der „Frühlichen“ aufgehoben. Am Sonntagnachmittag hatten die Verdächtigen auf der großen Wiese vor der Stadt ihren Verhaftung genommen, und ... war es Zufall, war es Absicht gewesen ... klar war man sich niemals darüber geworden ... am Abend des Kenntages war der Freiherr von Bielau als Leiche in die Halle des städtischen Friedhofes eingeliefert worden. Der gefeierte Herrenreiter hatte beim Saye über den englischen Graben den tödlichen Sturz getan.

Zu seinem Glücke. Denn, was nachkam, hätte der Freiherr und Leutnant Max von Bielau doch nimmer überleben können. Der tödliche Sturz mit dem edlen Rennpferd war immerhin ein wirkungsvoller Abschluß dieser glänzenden Laufbahn gewesen, als die Revolverkugel, die dem Freiherrn als einziger und letzter Ausweg geblieben wäre.

Helene von Bielau hatte den Tod des vergötterten Sohnes nur um wenige Monate überlebt. In diesen schweren Zeiten, in denen der letzte Rest des Bielauschen Vermögens zur Tilgung der Schulden und zur Ehrenrettung des auf so tragische Weise um sein junges Leben gekommenen Freiherrn drausging, war Otto Norden der armen Mutter und Katinka ein wahrer Freund und eine nimmer versagende Stütze geworden. Als die Mutter die Augen geschlossen, hatte sich die verwaiste Katinka in Nordens Arme geworfen und er war der Mann gewesen, an dessen Seite, in dessen Hause die Tochter der Freifrau den Hasen gefunden, der Mann, mit dessen Gelde Katinka das Schicksal ihrer Familie und ihr eigenes vergessen konnte.

Das Geld hatte die von Bielau, hatte den von der Welt vergötterten Bruder gestürzt, an dem Gelde hätte sich Frau Katinka wieder ausgerichtet. Was Wunder, daß Frau Norden in diesem Gelde ihren eigenen Herrn und Gott sah?

Mit seinem guten Namen und mit seinem guten Gelde hatte Otto Norden die Schande derer von Bielau zuge deckt. In seiner eleganten Villa hatte sich die Tochter, der letzte Sproß des altadeligen Rittergutsbesitzer-Geschlechtes, wiedergefunden.

Als sei's ein unbedientes Geschenk des Himmels, so hatte der bescheidene Mann die Hand des Freiherrenleins von Bielau entgegengenommen, und Katinka war ganz die Natur gewesen, ihren Gatten in dieser seiner unterwürfigen Stellung ihr gegenüber zu halten. Ein Glück war es für Norden gewesen, daß Max und

Helene von Bielau das Zeitliche gesegnet hatten, ehe er die Heirat mit Katinka eingegangen, denn wie ein Dampf hatte sich das ehemalige Freiherrenpaar schon wenige Wochen nach der Hochzeit an den Geldbeutel Otto Nordens festgelesen. So hatte er wenigstens nur für sie und ihre weitgehenden Bedürfnisse Sorge tragen müssen.

Aus dem bescheidenen Manne war unter Katinkas jähzorniger Führung, die mit dem Blute derer von Bielau auch alle noblen Passionen ihres adeligen Geschlechtes geerbt hatte, eine Persönlichkeit geworden, die bald im Mittelpunkt aller gesellschaftlichen Vergnügungen der großen Welt stand. Nicht nur als Aufsichtsrat einer Reihe großer industrieller Unternehmungen hatte Otto Norden eine Rolle gespielt. Nach dem Willen seiner Frau hatte er auch überall da erscheinen müssen, wo man zeigen konnte, daß es einem auf ein paar Tausende mehr oder weniger nicht ankommt. Da war kein Wohltätigkeitsbazar in der Stadt gewesen, bei dem nicht Katinka Norden, geborene Frein von Bielau, den Ton angegeben hätte, kein Pferderennen, bei dem sie nicht erschienen und durch ihre Toilette geblänzt hätte. Da hatte es im Winter kein vornehmeres Konzert gegeben, zu dem Otto Norden nicht im Auftrage von Frau Katinka eine stattliche Reihe von Logenplätzen im voraus gekauft, keine Schauspiel- oder Opernpremiere, in der sie an seiner Seite gefehlt hätte.

Und mit vollen Händen und ohne Murren hatte er gegeben, denn Frau Katinka wußte ihn in dem Glauben zu erhalten, daß sie sich ein in Gnaden zu ihm herabergeneigt, daß sie, die Frein, von ihm, dem Bürgerlichen, den sie bevorzugt, alles verlangen dürfe.

In den ersten Jahren seiner Ehe mit Katinka von Bielau waren die von Frau Norden gegebenen Gesellschaftsabende in der Villa eine Berühmtheit in der ganzen Stadt gewesen. Dem Wunsche Katinkas nachgebend hatte Norden mit großen Opfern ein geheitztes Palmenhaus in der Villa anlegen lassen. In diesem Wintergarten unter

Aufnahme auf den Willen der Regierung. Ein Reichsgesetz dürfte leicht die vorzügliche Regelung fördern, die die Materie bereits in Bayern und Württemberg gefunden hat. Vor allem ist die Bestimmung notwendig, daß die Militärgewalt nur auf Requisition der Zivilbehörde eingreifen darf. Wenn Preußen die Sache partikularrechtlich ordnet, so darf es nur in diesem Sinne geschehen.

Abg. Haase (Soz.): Der Reichstag wird von den Regierungen immer mit Fußtritten behandelt. Präsident Kämpf: Ich rufe Sie zur Ordnung. (Beifall rechts.) Abg. Haase (fortfahrend): Auch wir treten für die Anträge ein. Unseren Antrag hat der Reichskanzler als einen Akt revolutionärer Betätigung hingestellt. Er sucht nur die Aufmerksamkeit von der Schuld der Regierung abzulenken.

Abg. Hauf (Lk.): Wir wollen den Tag nicht vor dem Abend loben, der Gang der Verhandlungen hat uns schwer enttäuscht.

Abg. Baffermann (ntl.): Die Erklärungen des Kanzlers konnten im allgemeinen befriedigen. Hoffentlich wird das Ergebnis der Nachprüfung dem Reichstage bald mitgeteilt.

Die Anträge des Zentrums und der Nationalliberalen werden darauf gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Die übrigen Anträge werden einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Darauf vertagt sich das Haus. Mittwoch 2 Uhr: Etat des Reichsamts des Innern.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

11. Sitzung vom 24. Januar.

Am Ministertisch: Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer. Die Beratung des

Landwirtschaftsetats

wird fortgesetzt.

Es liegt ein Antrag der Budgetkommission vor, vom Jahre 1915 an erhöhte Mittel in den Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung einzustellen, um in systematischer Weise den Gemüse- und Obstbau zu fördern. Ferner verlangt ein Antrag Delius (Sp.), den Fonds zur Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues um 105 000 Mark auf 500 000 Mark zu erhöhen.

Abg. Varenhorst (fl.) tritt für Hebung des Kartoffelbaues ein.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: In den letzten Jahren ist unser Kartoffelbau ständig gewachsen. Hoffentlich gelingt es, die Trockenapparate billiger herzustellen. Die Kartoffeln sollten mehr als bisher zur Fütterung verwendet werden, dann wären wir auch bezüglich der Futtermittel vom Ausland unabhängiger.

Abg. Hoeveler (Ztr.) tritt für den Schutz des niederrheinischen Gemüsebaues gegenüber der holländischen Konkurrenz ein.

Abg. Eder (ntl.) wünscht einen mäßigen Gemüse Zoll, der den Konsumenten nicht belastet.

Abg. Delius (Sp.): Die Regierung sollte auf die Gemeinden einwirken, damit diese in größerer Zahl Obstbäume pflanzen. Den kleinen Leuten mit ihren Schrebergärten sollte man nicht soviel Schwierigkeiten machen.

Abg. Hoffmann (Soz.) wünscht statt des Religionsunterrichts Unterricht im Obst- und Gemüsebau.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Ich will anregen, daß zunächst an den Winterschulen besondere Fachklassen für Obst- und Gemüsebau eingerichtet werden.

Abg. Wellenborn (Ztr.) verlangt vermehrten Zollschutz und Errichtung von Gärtnereianschüssen bei den Landwirtschaftskammern.

Die Abgg. Wolff-Metternich (Ztr.), Belten (Ztr.) und v. Heimbürg (fl.) sprechen für den Weinbau.

Abg. Hahn (fl.): Wir könnten alles Obst, das wir brauchen, selbst produzieren, bedürfen aber dazu eines hinlänglichen Zollschutzes.

den Baumjarnen Indiens und Südamerikas, über deren grüne Fächer das bleiche, künstliche Licht herniederflutete, hatte man nach den opulenten Dinern oder Soupers den Kaffee eingenommen. Hier hatte Otto Norden die Kavaliere der Garnison, die Katinka trotz allem immer noch bei den Einladungen bevorzugte, mit seinen wunderbaren, von Afrika bezogenen Importen regaliert. Hier hatten die Stars des konzertsaalen und der Theater auf Frau Katinkas Wunsch hin ihre Paradedstücke zum Besten gegeben. Als das Leiden ihres Mannes seinen Anfang genommen, war von Frau Katinkas Seite alles geschehen, um den gefährlichen Charakter dieses Leidens so lange wie möglich zu vertuschen und daher war auch die gesellschaftliche Komödie nur um so intensiver weiter gespielt worden. In tadellos weißer Wäsche und Frack hatte Otto Norden, das Paradedstück seiner Frau, noch einige Monate vor seinem Tode in der Gesellschaft erscheinen müssen. „Uebermüdung, Nervenspannung“ hatte Frau Katinka die schleichende Krankheit ihres Mannes den Freunden und der Gesellschaft gegenüber genannt. Denn Otto Norden mußte unter allen Umständen in seiner Stellung bleiben und Schätze zu Schätzen häufen.

Nur sie allein hatte mit herkulischer Kraft, allein von allen, die sie and ihn kannten, den wahren Sachverhalt der Dinge geflüstert verbergend, die furchtbare ihr von dem Arzte gegebene Gewißheit getragen, daß es für Otto Nordens Krankheit keine Heilung und für ihn selber keine Rettung gab.

Und obwohl sie alles gewußt, war der erlösende Gehirnschlag, der den unglücklichen Mann getroffen, für sie ein vernichtender Blitzstrahl gewesen, als ob er plötzlich und aus heiterem Himmel herabgefahren wäre.

Zu den Jahren da ihr ältester und einziger Sohn Fritz auf der Universität gewelt, hatte sich Frau Katinka wenigstens einigermaßen der Erziehung der beiden im Vergleich mit dem Sohne wesentlich jüngeren Töchter widmen können.

Fortsetzung folgt.

Abg. Braun (Soz.) wendet sich gegen letzteren Vorschlag.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Bei den Klagen über die Teuerung der Lebensmittel vergißt man, daß alle Artikel im Preise gestiegen sind. Selbst von den Sozialdemokraten müßte anerkannt werden, daß die produzierende Landwirtschaft nicht gezwungen werden kann, mit Verlust zu arbeiten. Ergibt sich für sie kein lohnender Preis, dann muß eben ein Zollschutz eintreten. Im Kampf gegen die Rebschädlinge bin ich bereit, mehr Mittel zur Verfügung zu stellen. Der Minister wendet sich gegen die sozialdemokratischen Gärtnereianschüssen.

Abg. Wachhorst de Wente (ntl.): Wir sind durchaus für eine Schutzollpolitik, aber nicht für eine extreme.

Abg. Haenisch (Soz.) bestreitet, daß die Arbeitslöhne mehr gestiegen seien als die Lebensmittelpreise. Abg. Hirsch (Soz.) schließt sich an.

Abg. Hahn (fl.) bespricht die Gegenjäre zwischen dem Bund der Landwirte und den Nationalliberalen.

Der erwähnte Antrag der Budgetkommission wird angenommen, der Antrag Delius zugunsten dieses Antrages zurückgezogen. Montag 11 Uhr: Interpellation Arendt (fl.) wegen der Dienstreiterversicherung.

Die Wirren in Mexiko.

Mexiko City 25. Jan. Hier sind einige wenige Flüchtlinge eingetroffen, die berichten, daß die Rebellen neuerlich etwa hundert Frauen und Kinder, sowie hundertfünfzig Bundesoldaten in der Nähe von San Luis Potosi niedergemetzelt haben. Die Unglücklichen hatten sich bereits ergeben und befanden sich in einer Farm in der Nähe von Matehuala, wo sie dem Blutdurst ihrer Feinde zum Opfer fielen.

Vom Balkan.

Berlin, 25. Jan. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Die Beschlüsse der Großmächte zur Regelung der Inselfrage und der Ordnung der Verhältnisse in Sidalbanien sollen in Athen und Konstantinopel amtlich zur Kenntnis gebracht werden. Eine Verständigung über die Form dieser Mitteilung wird vorbereitet. Schon vor der amtlichen Zustellung der Beschlüsse aber sind die Wünsche der Großmächte hinsichtlich der Ägäischen Inseln und Sidalbanien der griechischen Regierung und der Pforte im wesentlichen bekannt geworden. Es liegen auch bereits Anzeichen vor, daß Griechenland der Erfüllung dieser Wünsche keine grundsätzlichen Schwierigkeiten bereitet. Die Freigabe der zu Sidalbanien gehörenden Grenzgebiete durch die griechischen Truppen scheint gesichert. Inzwischen hat die internationale Kommission in Balona ihre Verwaltungsbefugnisse auf ganz Albanien ausgedehnt. Diese Aenderung ist von dem bisherigen Oberhaupt der provisorischen Regierung in Balona, Ismael Kemal, anerkannt worden. Er hat seine Vollmachten ausdrücklich in die Hände der internationalen Kommission gelegt. In einer gleichlautenden Mitteilung an die Regierungen der Großmächte dankte Ismael Kemal für das Albanien bewiesene Wohlwollen. Es ist anzunehmen, dieses von Ismael gegebene Beispiel werde auf die Haltung Essad Paschas nicht ohne günstigen Einfluß bleiben. Der Uebergang der Regierungsgewalt von der internationalen Kommission auf den künftigen Fürsten könnte sich dann beim Eintreffen des Prinzen Wied ohne Schwierigkeiten vollziehen. Der griechische Ministerpräsident Beniketos, der auf seiner Rundreise bei den europäischen Regierungen Rom, Paris und London besucht hat, geht in den nächsten Tagen in Berlin einzutreffen. Der umsichtige Staatsmann, der in der Führung der auswärtigen Politik seinem Lande schon wertvolle Dienste geleistet hat, darf in Deutschland eines guten Empfanges sicher sein.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Die Fristverlängerung für die Wehrbeitragserklärung.

Der preussische Finanzminister hat die Bedenken gegen die unklare Form, in der die Fristverlängerung für den Wehrbeitrag angekündigt worden war, gewürdigt und in folgendem neuen Erlaß an die Steuerbehörden die Frist auch für die besonders Aufgeforderten verlängert: Aus Äußerungen in der Presse habe ich ersehen, daß meine Verfügung vielfach dahin ausgelegt worden ist, diese Fristverlängerung beziehe sich auch auf solche, die auf Grund einer besonderen Aufforderung zur Abgabe der Vermögenserklärung und der Steuererklärung verpflichtet seien. Ich bestimme daher, daß auch dann, wenn ein Steuerpflichtiger die ihm gesetzte besondere Frist nicht eingehalten, aber seine Erklärung bis zum 31. Januar 1914 abgegeben hat, diese Erklärung als rechtzeitig eingegangen anzusehen ist und die Festsetzung des Zuschlages nach § 38 W. 2 des Gesetzes über einen einmaligen Wehrbeitrag und § 31 des preussischen Einkommensteuergesetzes zu unterbleiben hat. Berlin, den 22. Januar 1914. Der Finanzminister Venhe.

Aus Hessen, 22. Jan. Hessische Blätter erfahren von zuständigen Stellen, daß die Vermögenssteuer-Erklärungen zum Wehrbeitrag zu überraschenden Ergebnissen in bezug auf den Umfang der Steuerhinterziehungen in früheren Jahren geführt haben. Es sind ganz erhebliche Summen zum Vorschein gekommen, die bisher weder zu den Staats-, noch zu den Gemeindesteuern herangezogen werden konnten.

Zum Tabakruß-Skandal.

gegen den die Regierung mit begründungswürdiger Energie vorgeht, schreiben die „Leipz. N. N.“: „Es liegt ein unheimlicher Gedanke darin, daß unser Volk in völlige Abhängigkeit von der Willkür transatlantischer Milliardenräte geraten könnte. Gibt es darum gesetzliche Handhaben, die Gefahr schon im Keime zu erklären, so soll man sie getroßt benutzen, selbst auf die Gefahr hin, daß sich ein riesiger Sturm erhebt. Nur

soß man sorgen, daß der Schlag nicht ins Wasser geht.“ Absichten zur Errichtung eines Reichs-Zigaretten-Monopols bestehen nicht. Die Höhe der zur Auszahlung kommenden Ablösungen würde allein genügen, die Durchführung eines solchen Monopols in Frage zu stellen. Die Gerüchte von der Errichtung eines solchen Monopols waren im Anschluß an die Dresdener Hausnachrichten laut geworden.

Die Welfen.

Partei treuer Niedersachsen neuerdings die braunschweigische Welfenorganisation neuerdings. Die Welfen, die Partei habe sich aufgelöst, war also unrichtig. Die Organisation besteht weiter und segelt nur unter anderer Flagge.

Die Hauptergebnisse der Veranlagung zur preussischen Einkommensteuer für 1913 liegen jetzt vor. Die Steigerung der zur Erhebung gelangenden Steuer gegenüber 1912 hat rund 19 Millionen betragen. Dazu kommen dann die Erträge der Steuerzuschläge in Höhe von 57,2 Millionen Mark, so daß die Gesamtsumme 405,7 Millionen Mark oder 28,3 Millionen Mark mehr als im Vorjahre beträgt. An dieser Gesamtsumme sind die physischen Personen mit 348,2 Millionen Mark oder 22,3 Millionen Mark mehr, die juristischen Personen mit 57,4 Millionen oder 6,1 Millionen Mark mehr beteiligt. Das der Veranlagung der nichtphysischen Personen zugrunde gelegte Einkommen, soweit es in Preußen steuerpflichtig ist, betrug bei den Aktiengesellschaften 640,2 Millionen Mark oder 60,2 Millionen Mark mehr als im Vorjahre, bei den Berggewerkschaften 35,5 Millionen Mark (1,2 Mill. Mark mehr), bei den Genossenschaften insgesamt 23,1 Mill. Mark (1,5 Mill. Mark mehr), bei den Gesellschaften mit beschränkter Haftung 292,3 Mill. Mark (36,7 Mill. Mark mehr). Das ergibt eine Gesamtsumme von 991,2 Mill. Mark und gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um fast genau 100 Mill. Mark. Die einkommensteuerpflichtige Bevölkerung (physische Personen) belief sich auf 25,2 Mill. Köpfe (rund 1 Million mehr als in 1912), darunter Einzelsteuernde und Haushaltungsvorstände 7,9 Mill. Köpfe (rund 400 000 mehr). Die veranlagte Bevölkerung (Zensiten einschließlich der Angehörigen) belief sich auf nahezu 21,8 Mill. Köpfe. Davon waren mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt rund 829 000 Zensiten (rund 45 000 mehr), d. h. 11 1/2 Prozent aller Zensiten, mit einem Einkommen bis 3000 Mk. rund 88 1/2 Prozent aller Zensiten. Die veranlagte Bevölkerung (Zensiten einschließl. der Angehörigen) umfaßt somit über die Hälfte der Gesamtbevölkerung des Staates. Die einkommensteuerpflichtige Schicht hat sich sowohl in den Städten wie auf dem Lande ausgedehnt, die einkommensteuerfreie Schicht ist zurück gegangen. Die günstige Entwicklung, welche in diesen Ziffern hervortritt, prägt sich noch schärfer aus, wenn derjenige Teil der Bevölkerung, der zwar ein Einkommen von mehr als 900 Mark bezieht, aus Gründen der §§ 19 und 20 des Einkommensteuergesetzes aber freigestellt ist, mitberücksichtigt wird. Rechnet man diese Freigestellten nebst ihren Angehörigen der veranlagten Bevölkerung hinzu, so stellt sich der Anteil der ein Einkommen von mehr als 900 Mark besitzenden Personen auf 61,85 Prozent der Bevölkerung. Dabei ist aber noch zu beachten, daß in den Listen zahlreiche Personen als Einzelsteuernde, junge Leute im elterlichen Haushalt, Gesellen, junge Kräfte usw. aufgeführt sind, die tatsächlich in einer Haushaltung mitleben und ein eigenes Einkommen beziehen, das, dem Haushaltungsvorstand überlassen, die Lebensstellung der gesamten Familie günstig beeinflusst. In solchen Fällen ragt die Lebenshaltung auch dann, wenn ein Einkommen von weniger als 900 Mark oder wenig mehr vorhanden ist, über die Grenze der Dürftigkeit hinaus. Auch sonst wird die Zahl der dem äußeren Anschein nach gering bemittelten Personen durch Einzelsteuernde (Sekretäre, Referendare, unbemittelte Offiziere, ferner zeitweilig aktiven Militärpersonen, Anstaltsinsassen usw.) vermehrt, so daß die durchschnittlichen Einkommensverhältnisse der großen Mehrheit der Bevölkerung des Staates in Wirklichkeit noch günstiger sind als dies auf den ersten Blick erscheint.

Aus den Parlamenten.

Abkennung der Ostmarkenzulage. Die Budgetkommission des Reichstages lehnte die im vorigen Jahre bereits abgelehnte, von der Regierung aber wiederum eingebrachte Forderung der Ostmarkenzulage auch diesmal ab.

Das preussische Abgeordnetenhause hat am Freitag in 10. Sitzung die Einzelberatung des Landwirtschaftsetats fort. Abg. v. Wenden (fl.) begründete einen Antrag, bei der Ausführung der durch die letzte Sturmflut an der Ostseeküste sich als notwendig herausstellenden Uferhochbauten die Interessen der Küsten- und Hochseefischerei mehr als bisher ins Auge zu fassen. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer erklärte, daß die Regierung alles tun werde, um die Not der Fischer, die durch die Hochwasserstände herbeigeführt sei, zu lindern. Nach ungewöhnlicher Debatte vertagte sich das Haus auf Sonnabend 18 Uhr.

Reichsbürgerschaft für zweite Hypotheken zur Förderung von Kleinwohnungen für Arbeiter und a. ein befoderte Beamte plant ein Gesetzentwurf, der dem Reichstag, wie es heißt, in dieser Session zugehen wird. Statt derartiger immerhin mit Risiken verbundene Bürgschaften zu übernehmen, tätige die Regierung besser, sich mit soliden Baugesellschaften zur Herstellung gemeinnütziger Bauten direkt in Verbindung zu setzen.

Kirchliches.

Rom, 25. Jan. Die „Tribuna“ schreibt: In vatikanischen Kreisen tritt unüberhört die Besorgnis um die Gesundheit des Papstes hervor. Es sind verschiedene Gerüchte verbreitet, unter anderen das, daß der Papst mancherlei Einschränkungen braucht, um Empfänge abhalten zu können. Darum wünscht man, daß das Konsistorium, welches die neuen Kardinäle ernennen soll, nicht zu sehr hinausgeschoben werden. „Giornale d'Italia“ erklärt, daß das Bestehen des Papstes sich nicht verschlimmert habe. Der Papst sei während des Winters sichtlich abgemagert. Die Augen erscheinen größer und leuchtender. Das fäherte zu dem Glauben, daß er Fieber habe, aber die Chronik der privaten und allgemeinen Audienzen, die der Papst seit

gewährt, sei die beste Bekräftigung der beruhigenden Nachrichten über sein Befinden.

Marokko.

Tanger, 24. Jan. Der französische Generalkonsul und diplomatische Agent in Tanger, Chevalier de Baldrome, wurde gestern von seinem Koch erschossen. Herr de Baldrome gab abends ein Mahl, bei dem der Koch sich weigerte, mit aufzutragen. Sein Herr sagte ihm, daß er ihn entlassen würde, und begab sich dann in den Salon zu seinen Gästen, der Koch folgte ihm dorthin und gab zwei Schüsse aus einem Revolver auf ihn ab. Herr de Baldrome wurde in den Nacken getroffen und starb nach wenigen Minuten. Der Täter wurde verhaftet.

Frankreich.

Die staatliche Arbeitslosenunterstützung in Frankreich. Frankreich hat schon im Jahre 1905 eine staatliche Arbeitslosenfürsorge durch Unterstützung der Arbeitslosen eingeführt, indem in dem Finanzgesetz vom 22. April dem Minister des Handels, der Industrie und der Post ein Kredit für Subventionen an Unterstützungskassen für unfreiwillige Arbeitslosigkeit eröffnet wurde. Der eingesezte Kredit betrug 110 000 Franks. Wie wir einem Bericht von J. Steiner im Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands entnehmen, ist diese Unterstützung bis jetzt in ganz geringem Maße benutzt worden. Die Unterstützung erfolgte nach dem Genter System. Staat, Gemeinden und Departements von ganz Frankreich haben an die Arbeiterorganisationen im Jahre 1912 (für die Gemeinden sind die Sätze von 1911 angeführt) zusammen die Summe von 144 376 Franks als Zuschuß für die an arbeitslose Mitglieder geleisteten Unterstützungen ausgegibt. Aus dieser geringfügigen Summe ergibt sich die völlige Bedeutungslosigkeit der Arbeitslosenunterstützung in Frankreich.

Äfrika.

Pretoria, 24. Jan. Wie man erfährt, wird ein Kriegsgericht zusammentreten, um über vier Männer summarisch abzuurteilen, von denen zwei angeklagt sind, eine Explosion verursacht, und zwei, sich im Besitz von Explosivstoffen befunden zu haben. Die Bestimmungen über den Belagerungszustand sehen darauf die Todesstrafe.

Amerika.

Washington, 23. Jan. Präsident Wilson hat eine Erklärung zu seinen Vorschlägen über die Regelung der Einwanderung bekannt machen lassen. Danach beabsichtigt er nicht, die geheimen Abmachungen mit Japan irgendwie zu beeinträchtigen. Seine Vorschläge zielen in erster Linie auf die Ausschließung der Hindu. Angesichts der Einschränkungen, denen die Einwanderung von Hindu in verschiedenen britischen Kolonien unterworfen ist, erwartet man keinen Einspruch Großbritanniens.

Erdbeben.

Athen, 23. Jan. In Lepanton ist ein starkes Erdbeben verspürt worden, das eine Anzahl von Häusern beschädigte. 3 Häuser und ein Teil der Festung sind zerstört.

New York, 24. Jan. Der Seismograph des Observatoriums von Valland am Ostufer der San Francisco-Bay zeigte gestern abend 7 Uhr 33 Min. ein leichtes Erdbeben an. In San Francisco und Valland traten die Fensterscheiben. Schaden ist nicht angerichtet worden.

Neues aus aller Welt.

Ein Kampf auf Leben und Tod entspann sich in Köln in einem Hause der Weberstraße, wo von Kriminellen drei schwere Verbrecher im Versteck aufgespürt wurden, die seit langem die ganze Stadt und Umgebung durch Einbrüche und Schaufensterdiebstähle unsicher machten. Als die Beamten die Tür erbrachen, hielten die Verbrecher ihnen sofort scharf geladene Revolver entgegen. Die Polizisten ließen sich mit den gefährlichen Menschen in einen heftigen Kampf ein, wobei Schüsse fielen und ein Verbrecher schwer verletzt wurde. Außer einer Anzahl Revolver und Dolchen fand man eine Unmenge gestohlener Sachen vor. Schließlich gelang es, die Burtschen zu überwältigen und festzunehmen. Die beteiligten Beamten erlitten gleichfalls Verletzungen.

Bei Kenzingen traf ein Stellwerkswärter bei der Streckenrevision einen völlig nackten Mann, der sich zwischen den Bahngleisen herumtrieb und gegen den Wärter eine bedrohende Haltung einnahm. Das Stationsamt sandte mehrere Bahnarbeiter zur Hilfe. Nur mit Gewalt konnte der sich heftig sträubende auf einer Güterzugmaschine zur Station gebracht werden, aber schon auf dem Transporte starb der Mann. Die Feststellung der Persönlichkeit hat ergeben, daß der Tote der 25 Jahre alte Student Scholer aus Heidelberg ist.

Die Dortmunder Kriminalpolizei verhaftete einen von vielen Behörden des Industriebezirks gefuchten Einbrecher, der einer Bande angehört, die in den letzten Wochen zahlreiche Einbrüche in öffentliche Gebäude und Straßen des Industriebezirks verübt hat. Es scheint sich um einen Menschen zu handeln, der auch bei dem Einbruch im August v. J. in Wesel beteiligt war, bei dem ein Polizeikommissar von den Verbrechern erschossen worden war.

Bei Zerschütten an der Ostsee fand man ein vier Pfund schweres Stück Bernstein, für das die Finder 130 Mark Fundlohn erhielten.

In Lemars in Frankreich überschütteten zwei vierjährige Anaben aus Eifersucht darüber, daß dem 18 Monate alten Schweserchen von der Mutter mehr Lackerbissen zugesetzt wurden, dieses mit glühenden Kohlen. Unter furchtbaren Qualen starb das unglückliche Kind.

Wie aus Cambrai gemeldet wird, hat die Bäuerin Jeanne Lecompte das Verbrechen des Mordes durch Art und ihren Bruder nicht aus gewinnstüchtiger Absicht verübt. Sie habe sich der beiden nur deshalb entledigt, weil sie ihre Kinder mißhandelt hätten.

Der Steuereinschreiber hinter den Rechtsanwalt Dreier ist erneuert worden. Ein aus Brasilien nach Berlin zurückkehrender Reisender berichtete zwar, daß Brederod, dessen Veruntreuung und Flucht vor zwei Jahren großes Aufsehen erregte, durch Selbstmord in Sao Paulo geendet habe, als seine Verhaftung bevorstand; doch ist eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht bis heute nicht eingetroffen.

Vermischte Nachrichten.

Handel mit Bissen und Gebissen von Leichen. Der Diener Steinlauber des anatolischen Instituts in Graz betrieb einen schwindehaften Handel mit Bissen und Gebissen von Leichen. Das verbrecherische Treiben des Mannes, der verhaftet wurde, ist erst nach längerer Zeit aufgedeckt worden.

Allerlei von den Apfelsinen. Die saftige, goldbrote Apfelsine ist gegenwärtig, nachdem auch der Apfel infolge seines hohen Preises mehr und mehr von der Tafel verschwindet, fast die Alleinherrscherin unter den Früchten. Obgleich ein Kind der Fremde, hat sie sich bei uns rasch eingebürgert. Dank ihres billigen Preises finden wir sie heute nicht nur in den Fruchtschalen der Begüterten, sondern auch in der Tasche der Unbemittelten, so daß also die überaus große Einfuhr dieser köstlichen Südfrucht allen Gesellschaftsklassen zugute kommt. Die Apfelsine stammt aus dem Reich der Mitte und wurde von den Portugiesen unter dem Namen Sino-(Sina-)Apfel nach Südeuropa gebracht, wo die Italiener jene Frucht nach ihren Importeuren portugall nannten und sie in großer Menge anpflanzten und kultivierten. Von Italien aus verbreitete sich dann die Apfelsine über Portugal, Spanien und Südfrankreich, und bald bildete ihr Anbau einen besonderen, sich sehr gut rentierenden Handelszweig. Die besten Apfelsinen sind unstreitig die von Messina und Malta. Die erfrischen haben hellgelbes Fleisch, die letzteren röthliches. Abgesehen davon, daß die Apfelsine von sehr feinem, erfrischendem Geschmack und daher eine überaus schätzbare Frucht ist, soll sie auch günstige medizinische Eigenschaften besitzen und namentlich ein vortreffliches Mittel gegen Skorbut bilden. Wir essen die Apfelsine meist roh, verwenden ihr Fleisch jedoch auch zu Kompott und ihren Saft zu Limonaden. Die Schalen finden gleichfalls ihre Verwendung in der Küche, indem man sie trocken und später als Zusatz zu Säußeiseln benutzt. Auch einen Likör bereitet man daraus, der namentlich in Frankreich sehr beliebt ist. Wenig bekannt dürfte sein, daß man die Schalen auch zu einer sehr wohlschmeckenden und dabei billigen Limonade verwenden kann. Die Schalen werden von der weißen Innenhaut befreit und dann in Essig gelegt, wo sie etwa eine Woche lang ausziehen. Dann wird dieser Essig ohne die Schalen auf Flaschen gefüllt und gut verkorkt. Ein Glößel davon mit einem Glas Wasser und Zucker vermischt, gibt ein sehr angenehmes schmeckendes und erfrischendes Getränk.

Ein neuer Bonaparte. Die Prinzessin Viktoria Napoleon, geborene Prinzessin Klementine von Belgien, hat einem Anaben das Leben geschenkt. Prinz Viktor Napoleon, der im 52. Lebensjahre steht, ist ein Enkel des Jerome Bonaparte, eines Bruders Napoleons I. Dieser Jerome war bekanntlich von 1807 bis 1813 König von Westfalen. Der Prinz, der Vater des jetzt geborenen Bonaparte-Sprossen, wurde 1879 von Louis Napoleon, dem Sohn Napoleons 3., in seinem Testament für den nächsten Erben der napoleonischen Ansprüche auf den Thron Frankreichs erklärt. Prinz Viktor Napoleon ist daher auch seit das Haupt der französischen Bonapartisten gewesen.

Viterarisches.

(1) Die neue illustrierte Wochenschrift „Welt und Wissen“ wurde ins Leben gerufen mit der Begründung, daß es unter den vielen Zeitschriften anderer Literaturperiode bis jetzt keine gab, welche geeignet war, sowohl den ernstlichen Gelehrten, wie auch den Mann aus dem Volke zu befriedigen. Mit „Welt und Wissen“ ist ein Blatt entstanden, das allen Kreisen ein willkommenes Freund sein will. Die Namen der Mitarbeiter sind jedem gebildeten Deutschen bekannt, und denjenigen Lesern, die sich betonen glauben, durch „Welt und Wissen“ ihr Scherflein zur allgemeinen Bildung und Aufklärung beitragen zu können, sollen die Spalten dieser Zeitschrift geöffnet sein.

(2) Das Modell, eines unserer vollständigsten Winterbergnügen, hat schon manches Menschenleben gefordert. Da sich erfahrungsmäßig am Rodelsport viele, denen es an der erforderlichen Geschicklichkeit und Erfahrung gebricht, betätigen, so kann nicht oft genug zur Vorsicht gemahnt werden. Wer sich über Rodeln, Schneeschuhlaufen etc. informieren möchte, der sei bei dieser Gelegenheit auf eine kleine illustrierte Schrift „Praktische Winke für Winterportler“ aufmerksam gemacht, welche vom „Wintersportverlag“ (Berlin SW., Hollmannstr. 1a) herausgegeben, an Interessenten kostenlos versandt wird.

(3) Die Zeitungs-Kelkame ist zweifellos das sicherste Mittel, das der Industrie- und Handelswelt zur Hebung des Absatzes ihrer Erzeugnisse und Waren zu Gebote steht. Bei der Schwierigkeit, auf dem weiten Gebiete des Kellamewesens stets das Richtige und Zweckmäßige zu treffen, ist es für alle Interessenten von ganz besonderem Werte, einen zuverlässigen Führer und Berater zur Verfügung haben. Diese Aufgabe erfüllt erfahrungsgemäß der bewährte Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, der in 47. Auflage soeben erschienen ist.

Sprachede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Ein und jezt.

Im Jahre 1871 ging dem eigentlichen Friedensvertrag zwischen Frankreich und dem Deutschen Reiche ein Präliminarvertrag voraus. Ende Mai 1913 konnte man in den Zeitungen lesen, daß die Balkanmächte in London einen Vorfrieden geschlossen hätten. Einen Vorfrieden! Wie kurz und klar ist doch dieses Wort gegenüber den häßlichen Wortungetümen Friedenspräliminarien und Präliminarfriede, denen wohl niemand eine Traue nachwelen wird, weil sie das Heer solcher Fremdwörter vermehren, denen unsere Sprache das Gastrecht endgültig entzogen hat. Nach den vielen Tripel- und Quadrupel-Allianzen der letzten Jahrhunderte durfte man sich bei der Vorliebe der Deutschen für das Ausländische nicht wundern, daß der 1878 von Bismarck zwischen dem Deutschen Reiche, Oesterreich und Italien geschlossene Bund auch von der breiten Masse zunächst Tripelallianz genannt wurde, daß man sogar Kassehäuser „Zur Tripelallianz“ taufte. Wie fest verankert aber auch dieses Wort in unserer Sprache erschien, es mußte allenthalben dem verstandlichen Dreieck weichen. Früher hätten es wohl viele unter uns als eine Art Entweihung angesehen, die Brautausstattung fürklücker Personen anders als mit „Trousseau“ zu bezeichnen. Bei der Vermählung unserer Kaiserin Viktoria Luise entsprach der eigentlich selbstverständlichen, früher aber doch oft stark vernachlässigten Berücksichtigung des deutschen Gewerbes auch der Name Brautausstattung.

Solche sprachliche Gegenüberstellungen lassen sich jetzt auf allen Gebieten des Lebens vornehmen. So mußte am

13. November 1830 unser größter Deutschforscher Jakob Grimm seine Antrittsvorlesung als Professor an der Göttinger Hochschule lateinisch halten; in dieser Rede *De desiderio patriae* (über das Heimweh) mußte ein deutscher Gelehrter seine Muttersprache in — lateinischer Sprache preisen. 71 Jahre später sprach in Freiburg ein Hochschullehrer wieder bei festlicher Gelegenheit über das Heimweh — diesmal aber deutsch. Rußten bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts die Doktorarbeiten lateinisch abgefaßt werden, so huldigen diesem Brauche jetzt fast nur noch die Altsprachler. Ja, bei der fünfzigjährigen-Feier der Leipziger Hochschule im Jahre 1909 bedienten sich 12 reichsdeutsche Universitäten in ihren Glückwunschschriften der deutschen und nur noch 8 der lateinischen Sprache.

Für manche der jetzt ziemlich allgemein gebrauchten Verdeutschungen hatten die Fremdwörter anfangs nur Spott und Hohn. Vor einem Vierteljahrhundert beantwortete z. B. Beispiel eine große Vereinigung süddeutscher Lehrer den Antrag, für Statuten Satzungen zu sagen, mit schallendem Gelächter. Das ihnen altränkisch klingende Wort wollten sie nicht einführen. Heute findet man es ganz selbstverständlich, daß ein deutscher Verein eine deutsche Satzung hat.

Nau (Zwickau).

Telephonische Nachrichten.

Bitterfeld, den 26. Januar. Der gestern hier aufgestiegene Ballon mit dem Schriftsteller Dr. Kuhn als Führer landete gestern nachmittag glatt an der russischen Grenze.

Berlin, 26. Jan. Die evangelischen Verbandsvereine hatten gestern eine öffentliche Versammlung nach dem Zirkus Busch einberufen, die sich zu einer großen Kundgebung gegen die Austrittsbewegung aus der Kirche gestaltete.

Köslin, 26. Jan. Gemeinsam mit dem Magistrat haben die von der jüngsten Sturmflut an der Ostsee Heimgesuchten, eine Interpellation an das Abgeordnetenhaus gerichtet, in der sie um Errichtung eines Fischereihafens, durch Ausbahrung des Jamundersees ersuchen.

Palona, 26. Jan. Der frühere Präsident der provisorischen Regierung Ismail Kemal wird sich auf einige Tage nach Italien und von da nach Berlin begeben, um mit dem Prinzen von Wied zu konferieren und denselben evtl. nach Albanien zu begleiten.

Ismael (Bessarabien), 26. Jan. Da die Donau durch Eisschollen versperrt ist, trat eine Ueberschwemmung ein. Viele Dörfer stehen unter Wasser.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilsburg (Landwirtschaftsschule)

Wetterausichten für Dienstag, 27 Januar 1914.

Vorwiegend trübe mit Niederschlägen, zeitweise aufziehende, mildere südwestliche Seewinde.

Wasserstand der Lahn am Hasenpegel zu Diez.

am 26. Januar = 0,92 Meter

In allen Staustrecken, ferner an einzelnen Gefällstrecken Eisgang auf 1—7 Kilometer Länge. Eis 15 bis 30 Zentimeter stark. In den offenen Gefällstrecken ständes und schwaches Eistreiben in der Rinne. An den Brückenpfeilern Eisränder. Wehrkronen nur noch stellenweise mit Kroneis besetzt.

Wasserstand der Lahn am Schloßpegel zu Limburg am 26. Januar = 0,92 Meter

Abgabenerhebung

zum Rindvieh-Entschädigungsfonds.

Gemäß Beschluß des Landesauschusses hat der Landeshauptmann zu Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1913/14 die Erhebung der Abgabe zum Entschädigungsfonds für ungenutzte, milch- oder rauchbrandkrante Tiere von den abgabepflichtigen Tierbesitzern ausgeschrieben; die Abgabe beträgt:

- a) zum Pferde-Entschädigungsfonds 30 Pfg. für jedes Pferd, Gel, Maultier und Maulesel;
- b) zum Rindvieh-Entschädigungsfonds 40 Pfg. für jedes Stück Rindvieh.

Die aufgestellten Verzeichnisse des in der hiesigen Stadt vorhandenen Rindviehs und der Pferde pp. liegen in der Zeit vom 1. bis 14. Februar lfd. J. im Rathaus — Oberstadtssekretär Kaul — zur Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses können während der angegebenen Offenlagefrist bei uns angebracht werden.

Bad Ems, den 26. Januar 1914.

Der Magistrat.

Uebergang von Forstgrundstücken an die Stadtgemeinde im Konsolidationsverfahren.

Die von der Kommission I für die Güterkonsolidation eingegangene Nachweisung über ein- und einzuzahlende Entschädigungen für abgetretene Forstgrundstücke ist der Stadtkasse hier zum Vollzug übergeben worden.

Die seitherigen Besitzer der Forstgrundstücke werden darauf aufmerksam gemacht, daß jeglicher Eingriff in die Pflanzungen auf den nunmehr städtischen Grundstücken verboten ist.

Uebertretungen werden nach den Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes oder des Forstdiebstahlgesezes bestraft.

Bad Ems, den 22. Januar 1914.

Der Magistrat.

Rechtsauskunft.

Unentgeltliche Rechtsauskunft wird Unmittelbar am Montag, den 2. Februar 1914, vormittags 11 1/2 Uhr im Rathause zu Bad Ems erteilt.

Bad Ems, den 26. Januar 1914.

Der Magistrat.

Lieferung von Kohlen, Koks u. Briketts.

Die Lieferung von Kohlen, Koks und Briketts für die Stadtgemeinde Bad Ems und ihre Betriebsanstalten für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31 März 1915 soll vergeben werden.

Schriftliche, versicherte Angebote, in denen die Forderung für einen Doppelwaggon — 200 Zentner — jeder Kohlenart frei Bahnhof Bad Ems und frei Verwendungsstelle sowie die Bezugsquelle anzugeben ist, sind mit der Aufschrift „Lieferung des Heizmaterials für die Stadt Bad Ems“ bis

Samstag, den 31. Januar 1914, vorm. 11 Uhr bei dem Magistrat einzureichen.

Die Bedingungen nebst Angabe der zu liefernden Mengen können im Stadtbauamt — Stadtschreiber Bus — eingesehen werden.

Bad Ems, den 24. Januar 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An der städtischen Volksschule zu Diez ist die Stelle einer

evangelischen Lehrerin

zum 20. April 1914 zu besetzen. Die Besoldung regelt sich nach dem Gesetz vom 26. Mai 1909. Die Dienstschaftsbüro beträgt 420 Mk. pro Jahr.

Bewerbungen sind bis 20. Februar bei uns einzureichen. Bewerberinnen, welche die Berechtigung zu einem technischen Nebenfach haben, erhalten den Vorzug.

Diez, den 21. Januar 1914.

Der Magistrat.

Vorschriften zur Verhütung von Frostschäden bei der Wasserleitung.

1. Bei eintretendem Frost sind die Kellerläden und Fenster möglichst geschlossen zu halten und zwar in allen Räumen, durch welche Wasserleitungsröhren gelegt sind.

2. Leitungen ins Freie, z. B. Hof-, Garten- und Straßenhydranten, sind, soweit dieselben nicht genügend tief im Boden liegen, abzuschließen und zu entleeren.

3. Bei einem Thermometerstand von über 5 Grad R. Kälte sind die Leitungen abends im Keller abzuschließen und zu entleeren, nachdem sich die Bewohner mit Wasserbedarf versehen haben.

Morgens kann, wenn der Thermometerstand nicht über 5 Grad R. ist, die Leitung wieder geöffnet und den Tag über in gewohnter Weise benutzt werden, da die Gefahr des Einfrierens bei Tag viel geringer ist, wie bei Nacht.

4. Bei Entleerung der Leitung ist darauf zu achten, daß der Abstellhahn im Keller geschlossen und dann der daneben befindliche kleine Entleerungshahn geöffnet wird; gleichzeitig ist die höchste Zapfstelle behufs Entlüftung zu öffnen. Dasselbe gilt auch für Abzweigungen nach Klosetts, Badeeinrichtungen pp.

5. Das Wiedereinfließen des Wassers soll nur langsam und mit wenigem Ausdrehen des Haupthahnes erfolgen, da durch zu plötzliches Einströmen desselben die Röhren plagen können; an der obersten Zapfstelle ist nach der Füllung die Luft auszulassen.

6. Ausgüßbecken in freien Gängen und Stiegenhäusern dürfen bei strenger Kälte nicht benutzt werden; es empfiehlt sich daher, die Entleerungsschraube an dem unten angebrachten Siphon abzuschrauben, solange die Kälte anhält, wegzulassen und vorsichtshalber irgend ein Gefäß unterzustellen; andernfalls müssen die Siphons gut isoliert werden.

7. Wird in Häusern ein Stockwerk, durch welches die Leitung führt, nicht bewohnt, so ist darauf zu achten, daß nicht nur die Fenster etc. geschlossen bleiben, sondern daß auch die Räume, durch welche die Leitung geht, bei strenger Kälte geheizt werden.

8. Wenn trotz angewandter Vorsicht oder aus Mangel derselben Teile der Wasserleitung eingefroren sind, so schließt man vor allem den Haupthahn im Keller, um einer Ueber- schwellung bei Wiederaufnahme vorzubeugen und lasse das Auftauen durch Sachverständige (Installateure) vornehmen.

Diez, im Dezember 1913.

Städtische Betriebsverwaltung.
Schuff, Vorsteher.

Lichtspiel-Theater Diez.

Montag und Dienstag, den 26. u. 27. Januar.

Nur noch zwei Tage das große Programm:

Pathé-Journal. Neueste Weltereignisse.

Eine Mama gesucht. Wundervolle Komödie.

4 Akte.

4 Akte.

Der neue große Pathé-Schlager:

Reisen und große Jagden im Innern Afrikas.

Dieser grandiose Film bringt noch nie gesehene Aufnahmen aus dem Innern Afrikas und führt durch teils noch unerforschte Gegenden.

Noch nie ist ähnliches

im Film gezeigt worden.

Auffeuernde Kämpfe zwischen Mensch und Raubtier. Große Jagden auf wilde Tiere, wie Elefanten, Leoparden, Krokodile, Nilpferde usw. — Neben diesen wird das Interesse auch auf die wilden Schönheiten afrikanischer Länder wie Nubien, Abyssinien und auf die an den Quellen des Nils hausenden Negerstämme gelenkt.

Die Truppe Rajos. Akrobatische Kunststücke.
Christians Brautwerbung. Drollige Komik.

Großer Unkosten wegen erhöhte Eintrittspreise.

Vereinsnachrichten, Diez.

Die Versammlung der Volksbibliothek findet nicht am Donnerstag, den 22. Januar, sondern **Donnerstag, den 29. Januar d. Js.** statt. [300]

Todesanzeige.

Heute früh entschlief ganz unerwartet unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel,

Herr Martin Lotz

Gastwirt

im 80. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Fachbach, den 25. Januar 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 28. d. Mts., nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

[857]

Zur Anfertigung von

Damen- u. Kindergarderoben

in und außer dem Hause empfiehlt sich [854]

Lotte Maurer, Bad Ems, Römerstr. 61, part.

Brennholz

nur in größeren Quantitäten zu verkaufen. [855]

Vaughan's Holzhandlung, Kurfaal-Neubau, Bad Ems.



Alle Magen- und Darmleidende, Zuckerfranke, Blutarme usw. essen, um zu gesunden, das echte Kaffeler

Simonsbrot,

versehen mit Streifband u. schwarz-weißer roter Schutzmarke. Stets echt u. frisch zu haben bei P. Viet, Delikatessenhdlg., Ems. [286c]

In ungleichem Verhältnis



steht oft Anpreisung- und Beschaffenheit der Ware.

Ankerlin

aber, das neue eithliche Schuhputzmittel, hält immer, was es verspricht: Es verleiht jedem Schuhwerk in wenigen Augenblicken prächtigen, vornehmen Dauer-Glanz. färbt nicht ab und konserviert das Leder.

Fabrik: Schmitt & Förderer, Cassel-W.

Zur guten Stunde.

27. Jahrgang. Illustrierte Zeitschrift. 27. Jahrgang

Der neue Jahrgang bringt neben einer Fülle ausgewählter, von hervorragenden Autoritäten verfaßter populärwissenschaftlicher Artikel aus den Gebieten der Naturwissenschaften, Medizin, Hygiene, Völkerkunde, Kunst, Literatur, Theater, für deren sachgemäße Behandlung aller einschlägigen Fragen zahlreiche Mitarbeiter von Ruf beitragen, die Abteilung

Neueste Erfindungen und Entdeckungen, welche den Lesern durch praktische Winke und instruktive Abbildungen äußerst brauchbare Anregung gibt. Ganz besonderes Interesse bieten die großen Romane

Brigitte. Roman von E. von Luchwald.

Der Sieger. Roman von Marie Stahl.

Spannende Romane, Humoresken, Gedichte erster Autoren schließen sich in sorgfältiger Auswahl und reicher Anzahl an. Die vielseitige und reich illustrierte Abteilung:

„Für unsere Frauen“

trägt der hauswirtschaftlichen Tätigkeit besonders Rechnung und gibt auf alle diese Gebiete berührende Fragen durch praktische Winke eine brauchbare und befriedigende Antwort.

Jedes Heft enthält eine farbige Bilderbeilage.

Preis des Vierteljahrsheftes nur 10 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt. Berlin W. 57. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.



Quieta!!

Mein Aussehen wird jeden Tag besser!

Morgens 7 Uhr und nachmittags 4 Uhr nehme ich Quieta-Kaffeeersatz. Er schmeckt wie Bohnenkaffee, regt nicht auf und kräftigt.

Um 10 Uhr als Frühstück und abends zum Nachessen nehme ich eine Tasse Quieta-Krafttrunk. Ich kenne kein angenehmeres und nahrhaltigeres Getränk. Zur Abwechslung nehme ich auch Quieta-Nährsalztee. Er schmeckt wie chinesischer Tee und wirkt äußerst wohltätig auf die Gesundheit.

Viermal täglich aber nehme ich einen Eßlöffel voll Quietamalz.

Meinem Beispiele folgt meine ganze Familie und seitdem ist mein Mann nicht mehr nervös, die Kinder gedeihen prächtig und ich blühe wieder auf wie eine Rose.

Die Quieta-Präparate enthalten die wichtigsten Nährsalze, Kalk, Eisen, Phosphor, in löslicher, leicht assimilierbarer Form. Sie sind ärztlich warm empfohlen. Man fordere stets ausdrücklich die ges. gesch. Marke Quieta von den Quietawerken Bad Dürkheim.

Großer Gelegenheitskauf

Ballschals

zu raunend billigen Preisen.

M. Goldschmidt,
Bassau.

Umblühter

Wohnung,

zwei Zimmer mit Badeeinrichtung sofort in Diez gesucht. Wohnnung muß mit übernommen werden. Näheres Exped. [858]

2 Ranjarden-

Wohnungen

zu vermieten. [844]

Diezstr. 9, Bad Ems.

Gut empfohlenes Mädchen in allen Hausarbeiten erfahren ist

Stütze

für die Saison gesucht. Näheres Villa Sommer, Bad Ems. [859]

Lüchtiges

Hausmädchen

gegen hohen Lohn zum 1. oder 15. Febr. gesucht. Im Sommer gute Zimmerstelle. [876]

Näheres Exped. d. Bg.

Näheres Exped. d. Bg.

Silberne Herrenuhr

mit Nickelkette auf dem Wege vom Ranzenstein zur Eisenbahn oder der selbst verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben [859]

Villa Portensta, Bad Ems.

Erklärung.

Die am 5. d. Mts. im Gasthaus zur alten Post dahier gegen das Fräulein Katharine Redhardt dahier ausgesprochene Verleumdung nehme ich ihrem ganzen Inhalte nach, als unwahr hiermit zurück. [856]

Singhofen, im Januar 1914.

Aug. Schabarum.

Bureau A. Wolffsky

Berlin 37.

Auskünfte, Incasso, Rechtssachen

gegr. 1884 [977]

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empl.

Rino-Salbe

Frei von schädl. Bestandtl.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma

Rich. Schaubert & Co., Weinbühlstr. 10, Dresden

Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salic., Bors. je 1, Lsg. 20 Proz.

Zu haben in allen Apotheken.

[857]

J. Bühler, Limburg.

Großes Lager in Pianinos

namentlich besserer und allerfeinster Fabrikate bei sehr mäßigen Preisen. — Harmonium in allen Preislagen.

Pianinos und Harmoniums zur Miete.

Violinen für Schüler in billigen Preislagen.

Orchester- und Konzert-Violinen.

Signalinstrumente, wie Trommeln, Hörner, Flöten, Suppen.

Rotenpulte, Tastpulte, Stimmunggabeln, Chromat. Tonangeber etc.

Saiten.

Rundharmonikas u. Ziehharmonikas in allen Preislagen.

Wiener Harmonikas in feinsten Qualität, für gute Spieler.

Musikalien.

[802a]

Der Besuch landwirtschaftlicher Lehranstalten wird ersetzt!

durch ein Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerke Method. Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Art. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen betreffen, eine wichtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das durch das Studium erworbene Resultat dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vertretung nach der Obersekunda hoh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke leisten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintreffliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen,

Das Gynnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie besiegelte Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Method. Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Anschließende Bedingungen ohne Kantzung. — Kleine Teilzahlungen.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Ditz 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Postgebühren) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ditz und Ems.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petizions- oder deren Raum 15 Pfg. Reklamespate 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle: Ditz, Rosenstraße 38. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 21

Ditz, Montag den 26. Januar 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Aus der Welt der Technik.

Moderne Präzisionsuhren.

Der gewöhnliche Mitteleuropäer besitzt in der Regel eine Taschenuhr, die er alle 24 Stunden einmal aufzieht, und nach der er sein Tun und Treiben einrichtet. Er weiß ferner, daß die Uhren der Eisenbahnstationen und Postgebäude mit großer Genauigkeit die mitteleuropäische Normalzeit anzeigen, und er benützt diese Gelegenheit, um seine Taschenuhr des öfteren richtig zu stellen.

Die Häufigkeit und die Notwendigkeit dieses Stellens weichen dabei von der Güte der betreffenden Taschenuhr ab. Der eine besitzt eine ganz billige Nadeluhr, die jeden Tag ein paar Minuten vorgeht oder zurückbleibt. Ein anderer mag vielleicht über ein wertvolles Chronometer verfügen und erklärt stolz, daß seine Uhr die Woche hindurch die halbe Minute hält, d. h., daß sie im Laufe einer Woche höchstens dreißig Sekunden vor- oder nachgeht.

Für die Bedürfnisse des praktischen Lebens genügt natürlich eine Genauigkeit auf die Minute im allgemeinen vollkommen, und aus Gründen der Billigkeit sind unsere Taschenuhren daher gewöhnlich von dem, was man eine Präzisionsuhr nennt, recht weit verschieden. Wir haben ja die Sternuhren, die mit irgendwelchen geheimnisvollen Mitteln die richtige Zeit vom Himmel herunterholen und sie auf die Bahn- und Postuhren übertragen, nach denen wir unsere Taschenuhren stellen können.

Wenden wir uns nun den wirklichen Präzisionsuhren zu, so kommen wohl die meisten von uns in eine völlig neue Welt. Betrachten wir eine der astronomischen Präzisionsuhren, wie sie beispielsweise in den berühmten Werken von Siemens Kiesel-Rünchen hergestellt werden. Wir sehen in ein Wandkonjöl eingebaut einen langen Kupferzylinder von etwa Mannesstärke und reichlich Meterlänge, an dessen Oberseite sich eine große, kräftige, klare Glasglocke anschließt. In diesem Behälter, der vollkommen luftdicht und gewöhnlich mit verdünntem Stickstoffgas gefüllt ist, befindet sich die astronomische Präzisionspendeluhr. Wir sehen in der Glasglocke das Zifferblatt mit den Zeigern und dem Nadelwert und können noch den Anfang des langen Sekundenpendels beobachten, während das Pendel selbst tief in den Kupferzylinder hineinreicht.

Der praktische Leser wird sich zunächst nach dem Uhrschlüssel umsehen. Den gibt es aber nicht. Menschen und Menschenhände haben an der astronomischen Präzisionsuhr überhaupt nichts zu suchen. Sie ist in den Werkstätten mit denkbar größter Genauigkeit fertig gemacht worden und wurde dort ein für allemal verschlossen. Das Aufziehen besorgt eine kleine elektromotorische Einrichtung, ein sogenannter Schwachstromauftrieb, der sich in dem Gehäuse befindet. Die Kraft wird durch eine kleine Batterie ge-

liefert, die irgendwo in der Nähe der Uhr aufgestellt wird, und deren Pole durch zwei Drähte mit zwei Klemmen am Uhrgehäuse verbunden werden. Ist die Verbindung einmal hergestellt, so erfolgt alles andere automatisch. Zu bestimmten Tageszeiten macht das Uhrwerk selber Kontakt und setzt die Aufzugsvorrichtung in Tätigkeit.

Es ist also nur nötig, diese Uhr an einer senkrechten und erschütterungsfreien Wand aufzuhängen, die Batterie anzuschließen, dafür Sorge zu tragen, daß die Temperatur am Standort der Uhr nicht innerhalb allzu großer Grenzen wechselt, und alle paar Monate nachzusehen, ob die Batterie auch noch leistungsfähig ist, eventuell eine neue anzuschaffen.

Und nun ist die Frage zu beantworten: was leistet eine solche Uhr? Wenn wir sie etwa am ersten Januar eines Jahres nach der Sternwartzeit auf die Sekunde genau eingestellt haben und am 31. Dezember desselben Jahres wiederkommen, werden wir vielleicht eine Abweichung von einer Sekunde, vielleicht auch nur eine solche von einer halben oder einer Zehntel-Sekunde vorfinden.

Denn die Genauigkeit dieser Uhr ist so groß, daß die mittlere Gangvariation nur etwa eine Hundertstel bis eine fünfzigstel Sekunde am Tag beträgt. Das heißt, es kann vorkommen, daß die Uhr, die etwa um Mitternacht genaue mitteleuropäische Zeit hatte, im Laufe des nächsten Tages um eine Hundertstelsekunde von dieser Zeit abweicht, um diesen Betrag vor- oder nachgeht.

Die Gangvariation ist aber nicht mit einem beständigen Vor- oder Nachgehen zu verwechseln. Sie bezeichnet vielmehr eine winzige Abweichung, die heute in der einen und morgen in der anderen Richtung erfolgen kann, so also, daß sich die Abweichungen der einzelnen Tage nicht etwa addieren, sondern im Gegenteil im Verlaufe einer längeren Zeit wieder aufzuheben pflegen. So kann es also wohl geschehen, daß eine solche Uhr das Jahr hindurch die Zehntel-Sekunde hält.

Zur Erreichung solcher Genauigkeit sind natürlich wahrhafte Kunststücke der Feinmechanik vollführt worden. Alle irgendwie störenden Einflüsse sind aufs sorgfältigste ausgeschaltet. Dadurch, daß man die Uhrglocke mit Stickstoff füllt, will man beispielsweise das Wachstum von mikroskopischen Algen und Sporen unterdrücken, die in den meisten Uhrwerken recht munter wuchern und die Genauigkeit beeinträchtigen. Dabei ist der Preis einer solchen Uhr nicht einmal so übertrieben hoch. Sie ist für 3500 Mark zu haben, also für einen Betrag, den mancher für eine kostbare Taschenuhr anlegt. In der Praxis werden diese Uhren freilich kaum für den Privatgebrauch gebaut und gekauft. Sie dienen vielmehr als Zentraluhren für große elektrische Uhrenanlagen und verteilen mit Hilfe besonderer elektrischer Einrichtungen die richtige Zeit auf Tausende von Zwischen- und Nebenuhren, die in der ganzen Stadt verteilt sein können.

Deutsche Schutzgebiete.

Unsere Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika befeht sich Mai 25 Jahre. Aus diesem Anlaß und zur Erinnerung an den zehn Jahre zurückliegenden Kolonialfeldzug sollen im Mai in Windhuk eine Festparade, Kelterspiele und sportliche Wettkämpfe abgehalten werden.

Sport.

(Der Reger Jack Johnson, der sich seit einem Watsch mit dem Amerikaner Jeffries in unbestrittenem Besitz der Weltmeisterschaft im Boxen befand, wurde in Johannesburg von dem Deutschen Fred Marquisen nach 22 Minuten besiegt.)

Allerlei.

* Oberschlesischer Humor. Die in Katowitz erscheinende und von Prof. Andel herausgegebene Monatschrift „Oberschlesien“ bringt in ihrem Januarheft einige von Max Raduch gesammelte Proben ober-schlesischen Humors. U. a. lesen wir da folgende Briefadressen: „An das Wohl-liebliche Amtsgericht“, „An das Ober-Bormonds Gericht“, „An Königl. Schöffen Gericht“, „An das Königl. Gerichtsgebäude“. Das Königl. Amtsgericht in A. bekam einmal folgende Zuschrift aus Laband: „Auf die Anfrage, ob meine Schwiegermutter, Frau . . . noch lebt, teile ich dem Nach-lagergericht mit: Sie lebt noch! ja, sie lebt!“ Besonders nett ist folgendes Geschichtchen: Der König von Württemberg, der bei Karlsruhe (Oberschlesien) Güter hat, fährt einen Prozeß gegen den Bauer Krzisteglo. Im Jahr des Gerichts steht ein Mann mit Pelz und Fuchelmütze, der den Terminausgang liebt. Der Gerichtsdienner ruft auf: „König von Württemberg contra Krzisteglo!“ Der Mann, der den Ausgang liebt, geht nach dem Aufruf auf den Gerichtsdienner zu. Worauf ihn der Gerichtsdienner mit würdiger Amtsmiene fragt: „Sind Sie der König von Württemberg oder sind Sie der Krzisteglo?“

* Berliner Leben. Berlin hat sich jetzt entschlossen, die öffentliche Bekanntheit der Ladenpreise für Fleisch im Kleinhandel einzuführen, damit das Publikum sich danach richten und nicht überbottelt werden kann. Diese praktische Einrichtung besteht in München und Stuttgart schon längt. — Zwei große Berliner Filmfabriken haben sich zusammen-gesetzt und beschloßen, 150 000 Meter Film pro Tag zu produzieren. Volksbildung oder -verbildung nach dem Mi-krometermaß.

* Die Berliner Weiblichkeit ist rebellisch geworden, die „sozialen Wohltaten“ werden zu beäng-stigend. Einen Proteststurm gab es um die Jahreswende gegen das Krankentafelgeld der Dienstmädchen von 43,00 Mark im Jahr. Dann stieg und drängte man sich vor den Schaltern der einzelnen Versicherungstellen bei der An-meldung der über 400 000 Versicherten der Orts-Krankenkasse, weil keiner Lust zum Warten hatte. Als die Zahlungen von Krankengeld begannen, gab es wegen Ueberfüllung von neuem Lärm. Und jetzt enträsten sich wieder die Hausfrauen, weil Altemarkten bis zu 40 Pfennigen jede Woche für die Dienst-mädchen geleistet werden müssen. Diese letztere Ausgabe macht 21,00 Mark fürs Jahr. Das sind mit den Krankentafelbel-trägen 65,20 Mark soziale Opfer für eine einzige „Hausge-hilfin“, die an der Spree überhaupt keine Lust zum Mit-zahlen hat. So sind sie nun alle rebellisch, Hausfrauen wie Dienstmädchen, und das ganze Versicherungswesen wünscht man zum Skudud.

Briefstücken,

von Hugo Balzer, Bad Ems, an Bord des Dampfers Oranje.

(Schluß)

Oranje, den 28. Juli 1913.

Gegen 7 Uhr morgens legen wir vor Algier an. Wir werden nicht ausgebootet. Das Schiff kann dicht an die Hafenmauer heranfahren. Algier ist eine Riesengasse. Ich war ganz erstaunt, als ich den Koloss auf dem waldigen Gebirge liegen sah. Hoch auf der Höhe liegt der arabische Stadtteil, der am Fuße des Höhenrandes von einer Kette moderner Bauten, meistens Riesenhotels, umschlossen wird. Als wollte die europäische Kultur die arabische erdrücken, so legen sich die modernen Bauwerke wie ein fester Gürtel um die maurische Stadt. Wir besuchten zuerst die Neustadt. Alles in europäischem Stil. Elektrische Straßenbahnen, prachtvolle Plätze mit Denkmälern, ein Theater, schöne Parkanlagen, große Restaurants, moderne öffentliche Gebäude, schöne Boulevards. Das Leben auf den Straßen spielt sich wie bei uns zu Hause ab. Das Fremdartige ist nur, daß es von arabischem Leben durchseht ist. Es ist ein eigen-artiger Anblick, unter den modernen Menschen die bunt ge-kleideten dunklen Araber sich herumtreiben zu sehen. Als Straßenbahnschaffner, Zeitungsverkäufer, Stiefelwischer, Friseurverkäufer sind sie tätig. Viele liegen auch faul auf den Bänken herum, sonnen sich und schlafen in der glühen-den Hitze. Letzteres scheint ihre Lieblingsbeschäftigung zu sein. Auch schon in Tanger sah man auf den Straßen in allen Ecken herum Schwarze schlafend liegen. Offenbar haßen die meisten jede Tätigkeit, die in Arbeit ausarten könnte.

Wundervoll ist der außerhalb der Stadt gelegene Ver-suchsgarten. Ein gut gepflegter Palmengarten, in dem alle

Arten von Palmen, die in schmutzen Allen dastehen, ver-treten sind. Laut zirpen die Ciladen in den Kronen der Bäume. Mit der Elektrischen geht es zurück in die Stadt und hinaus in die Chasba. Ein tolles Treiben herrscht hier. In den offenen Läden der Araber ist großer Betrieb. Laden reiht sich an Laden, jeder Verkäufer hat nur eine ganz be-stimmte Ware zu verkaufen. Zwischen den Läden befinden sich die maurischen Cafés, die trotz der Frühe schon sehr gut besucht sind. Alles macht einen ärmlichen verwahrlosten Eindruck. Die Straßen sind so eng, daß wir im Gänsemarsch ausweichen müssen. Sie sind stets ansteigend, und eine jede hat Treppentufen. Kreuz und quer führen die Wege nach allen Himmelsrichtungen. In allen herrscht buntes Leben der Araber. Verschleierte Frauen in gelblich weißen Klei-dern mit riesigen Hofenröcken ziehen truppweise einher. Einen allzu appetitlichen Eindruck machen die Weiber nicht. Knaben folgen uns scharenweise. Ein jeder will uns die Stiefel wischen. Sie wanken und weichen nicht, bis wir ihrem Wunsch für 10 Ct. entsprochen haben. An den Straßenrändern lauern die dunkeln Gestalten und spielen. Sie vertreiben sich die Zeit mit Domino, Karten- und son-stigen Spielen. Ab und zu ertönt aus einem der Gebäude ein wirrer Lärm. Dort wird Schule gehalten. Ein alter Araber steht oder sitzt mitten unter einer Schar von Kin-dern, die auf dem mit Strohmatte belegten Boden sitzen, und bringt ihnen Lesen und Schreiben bei. Als wir in den Schulraum sahen, gab der Lehrer den Kleinen ein Zeichen, und nun ging ein mächtiges unverständliches Ge-murmel los. Alle Kinder sprachen zu gleicher Zeit und wackelten dabei andauernd mit dem Oberkörper hin und her. Sie sollen, wie man mir gesagt hat, ein Gebet aus dem Koran gesprochen haben. Wenn auch von einer allzu großen Reinlichkeit in der Chasba der Stadt Algier nicht gesprochen werden kann, so ist ihr Anblick doch noch Gold gegen den Anblick der Chasba in Tanger. Langsam scheint die Kultur in die Araberstadt von Algier eingedrungen zu

sein, denn die Waren machten doch einen bedeutend besseren Eindruck als die, die in Tanger verkauft wurden.

Um 12 Uhr mittags ging das Schiff zurück. Bei unserer Abfahrt belustigten uns noch mehrere junge Araber, die nach Geldstücken ins Meer hinabtauchten. Jedesmal holten sie das Geldstück aus der Tiefe heraus. Als Sparbüchse diente ihnen der Mund. Einer von den Schwimmern hatte schon so viel Geldstücke in seinen Backen angehäuft, daß sie ganz angeschwollen waren.

Wir steuern nach Norden auf Genua zu. Die Fahrt auf dem Wasser ist das Schönste von der ganzen Reise. Das Meer hat etwas zu Gewaltiges. Diese blaue, unermessliche, leicht bewegte Fläche, die um das Schiff weht, der blaue klare Himmel, das alles wirkt zu erfrischend, so unendlich herzerquickend. Reisende Holländer sind an Bord, mit denen wir Freundschaft geschlossen haben. Nur nachmittags haben wir Krieg, wenn wir in zwei Parteien Holland kontra Deutschland, das sogen. Ring-Spiel an Bord spielen. Es ist ein lustiger Krieg, der zu manchem scherz-haften Gepsänkel Veranlassung gibt.

Oranje, den 29. Juli 1913.

Der letzte Tag der Reise. Wir steuern immer mehr dem Endziel zu. Wehnut schleicht einem ins Herz, wenn man bedenkt, daß bald das Schöne zu Ende ist.

Oranje, den 30. Juli 1913.

Bei aufgehender Sonne breitet sich die amphitheatralisch aufgebaute Stadt Genua vor uns aus. Prachtvoll ist ihr Anblick. Mit Recht verdient sie den Beinamen: „La superba“.

Langsam wird unsere Oranje in den Hafen geschleppt, wir legen an; nun heißt es Abschied nehmen, Abschied von den lieben Menschen, mit denen man so schön bereint die herrlichen Tage verbringen durfte, Abschied von dem Schiff, der kleinen Welt, auf deren Boden wir so unsagbar glück-lich sein durften. Hier noch ein Händedruck, dort noch ein

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 26. Januar 1914.

Der Kriegerverein Germania veranstaltete seine Kaisersgeburtstagsfeier am Samstagabend bei sehr zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und deren Angehörigen im Saale des Hotel Schützenhof, und zwar wieder unter Mitwirkung des Männergesangsvereins „Eintracht“; denn das schöne deutsche Lied darf bei einer patriotischen Feier nicht fehlen. Nach einem einleitenden Marsch der Coblenzer Militärkapelle sprach Zrl. M. Fuhr den sinnigen Prolog „Dem Kaiser“, der — recht ausdrucksvoll zu Gehör gebracht — festliche Stimmung verbreitete; der Vortragende wurde lebhafteste Anerkennung gesendet. Danach ergriff der Vorsitzende des Vereins Herr C. L. Loh das Wort zur Festrede, in der er zunächst den Verammelten, insbesondere den Kameraden, Dank aussprach für das zahlreiche Erscheinen. Dann fuhr Redner etwa folgendermaßen fort: Wenn wir einen kurzen Rückblick auf die Zeit halten, seit wir zur gleichen Feier im Vorjahre hier versammelt waren, so haben wir drei Ereignisse zu registrieren, die das ganze vaterländische und politische Leben unseres Volkes während dieser Zeit beherrschten. Es sind: die Jahrhundertfeier der Befreiung von dem türkischen Joch, das Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers und das unglückselige Erbe des Jahres 1912, die Kriegereignisse auf dem Balkan. Als vor 100 Jahren unsere Nation, infolge der unerhörten Bedrückung und Vergewaltigung durch den welschen Eroberer zur Verzweiflung gebracht, aufgerüttelt durch patriotische, von glühender Vaterlandsliebe erfüllte Männer, sich endlich auf sich selbst und die ihr innewohnende Kraft besann, als mit dieser Erkenntnis das deutsche Volk, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, mit Gut und Blut für die Befreiung des geknechteten Vaterlandes eintrat, war auch der Erfolg gesichert. Die Befreiung des Vaterlandes wurde zur Tatsache. Die Erinnerung an diese glorreiche Zeit beherrschte das Jahr 1913 und hat ihm seinen Stempel aufgedrückt. Aber auch in gleicher Weise die Wiederkehr des 25. Jahrestages des Regierungsantritts unseres Kaisers. Wenn wir uns vergegenwärtigen, was in diesen 25 Jahren auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in Industrie, Handel und Gewerbe, in sozialer und kultureller Beziehung, in der Mehrung des Reiches durch koloniale Erweiterungen geschehen ist, wenn wir uns weiter vor Augen halten, in welcher Weise unsere Wehrkraft zu Wasser und zu Lande, zum Schutze aller dieser Errungenschaften, wenn auch mit großen Opfern, vermehrt und ausgebaut worden ist, so müssen wir in erster Linie unseres unermüdbaren erhabenen Kaisers gedenken, dem wir dies alles, unter treuer Mitwirkung der hierzu vom Volke berufenen Vertreter, verdanken. Wie bitter notwendig uns eine gewaltige Armee und Marine sind, haben wir während des Balkankrieges gesehen, wo nur mit Mühe und Not der Ausbruch eines europäischen Krieges verhindert wurde, und wobei das Deutsche Reich mit seiner Machtstellung den Frieden erzwingen half. Hierbei wurde uns aber auch klar, daß wir trotz aller Bündnisse mit den uns befreundeten Staaten im Ernstfalle in der Hauptsache auf uns selbst angewiesen sind, und daß die Redensart „selbst ist der Mann“ auch in diesem Falle berechnete Anwendung findet. Die Erinnerung an die Ereignisse vor 100 Jahren haben bei unserem Volke nicht nur die Vaterlandsliebe neu gestärkt und vertieft, sondern auch außerordentlich erzieherisch gewirkt, so daß es möglich war, daß die bürgerlichen Vertreter unseres Volkes im Reichstag einstimmig die gewaltigen Mittel, den Wehrbeitrag, bewilligten, die zum weiteren Ausbau der allgemeinen Wehrpflicht und Wehrkraft von den deutschen Bundesstaaten durch den Kaiser gefordert wurden. Diese wahrhaft vaterländische Tat hat unserem Volke dem Auslande gegenüber mehr genützt, als ein glücklich geführter Feldzug. Und so können wir nach menschlichem Ermessen vertrauensvoll der Zukunft entgegensehen, es ist dafür gesorgt, daß uns so leicht keiner in die Kanare fällt. Unserem Kaiser aber, der mit fester, auch in schweren Zeiten erprobter Hand das Steuer des Staatsschiffes in den Händen hält, wollen wir bei dem Eintritt in sein 55. Lebensjahr von ganzem Herzen wünschen, daß er in voller Körperlicher und geistiger Gesundheit wie bisher seines hohen Amtes walten möge, zum Glück und Segen unseres teureren Vaterlandes. — Die Rede schloß mit dem Kaiserhoch. — Nach der flott gespielten Overtüre „König Midas“ von Eilenberg folgte eine hübsch arrangierte Lagerzene „Auf der Wacht“ (mit Solo des Herrn Mageiner). Aus dem Hintergrunde klang gedämpft der Gesang des Männergesangsvereins „Eintracht“. Letzterer Verein brachte dann noch unter Leitung des Herrn Heydenreich das feierlich-erhabene „Vater ich rufe dich“ und „Lügows wilde Jagd“ mit Kraft und Temperament zum Vortrag. Sehr beifällig aufgenommen wurden auch die heiteren Lieder „Dorch was kommt von draußen rein“ und „Rosenstod, Holberblüt“. Eine schöne

Auf Wiedersehen und ein Winken, dann wieder „alles zerstreut“, wie es in dem schönen Studentenliede heißt. Ich habe mächtig unter dem Abschiednehmen gelitten, ist doch jede Veränderung, jedes Scheiden aus einer Lage, um in eine andere Lebenslage einzutreten, für mich eine Qual. Mit meinem Reisekollegen und mit Doktor blieb ich noch einige Tage zusammen. Das bildete gottseidank einen Uebergang in das Alltagsleben hinein. Wir besahen noch Genua, die Riviera Levante, mit dem herrlichen Portofino-Gulm, Mailand und die italienischen Seen. In Göttingen unterbrach ich, nachdem ich von meinen Reisebegleitern Abschied genommen hatte, nochmals die Reise und machte von dort aus die bekannte Tour über die Furka und die Grimsel. Auch in Straßburg machte ich nochmals Halt. Schließlich blieb ich noch einige Tage in meiner lieblichen Heimat Ems, in deren waldigen Gauen mir nach all den Eindrücken so recht klar wurde, daß doch auch unsere deutsche Natur sich mit der des Auslandes sehr wohl messen kann.

Abwechslung bildete das Trompetensolo eines Mitglied der Kapelle „Mein schönes Sorrent“. Es folgte ein stimmungsvoller Zweifakter „Kaisersgeburtstag in Deutsch-südwestafrika“, der — unter verständnisvoller Regie des Drn. Nachtmeister Schmidt in Szene gesetzt — Ernst und Humor in gleicher Weise zur Geltung kommen ließ und eine vortreffliche Wirkung erzielte. Die Hauptrolle des Leutnants hatte Herr Schmidt übernommen und führte sie mit Geschick durch. Von den übrigen Rollen ist besonders die des ewig hungrigen Polen hervorzuheben, dessen unersäglichster Dialekt — von Herrn Spriestersbach meisterhaft getroffen — laute Heiterkeit hervorrief. Auch die übrigen Mitwirkenden, Herren Karbach, Gebrüder Mittnacht, Zrl. Fritsche entledigten sich ihrer Aufgabe mit Glück, so daß allen stürmischer Applaus dargebracht wurde. Es folgte ein Armeemarsch-Potpourri. Hiernach erhob sich nochmals der Vorsitzende Herr Loh und stiftete den Mitwirkenden den Dank für ihre Unterstützung ab, zunächst den beiden Damen, Herrn Nachtmeister Schmidt, ebenso den Kameraden, die sich in den Dienst der schönen Sache gestellt hätten. Besonderer Dank gebührt der „Eintracht“ und ihrem Dirigenten Herrn Heydenreich für die liebevolle Unterstützung. Bevor der Ball begann, gab es noch verschiedene Vorträge; u. a. wieder vom Kameraden Wiener, der — als Vortragsmeister an dieser Stelle bekannt und beliebt — mit Beifall begrüßt wurde. Er gab eine übermütig-heitere Dichtung „Der verlegte Sonntag“ und dann einen Dialektvortrag „Der Pfälzer Bauer“ zum Besten. Recht eindrucksvoll war auch der Vortrag eines anderen Mitglied: „Die Landsknechte“.

Der Kaisersgeburtstags-Festkommerz der Vereine Militär- und Kriegerverein Alemannia, Männer-Gesangsverein Arndt, des Turnvereins und Radfahrervereins gestaltete sich bei dem außerordentlich starken Besuch zu einer glänzenden patriotischen Veranstaltung, wie sie in soch festlichem Charakter im Hölischen Saale noch selten stattgefunden hat. Leider mußten manche wegen des infolge der vielen mitwirkenden Vereine arg beschränkten Platzes wieder umkehren. — Die Parabelsige Kapelle eröffnete mit einem flottten Marsch. Dann nahm Herr Lehrer Bendel das Wort zur Festrede: Wo immer echte Deutsche wohnen, wo allüberall wahre Patrioten sich befinden, sei es im engeren Vaterlande, aber draußen über den Meeren, da gibt es auch edelblühende Herzen, die voller Begeisterung und wahrer Vaterlandsliebe unseres Herrschers gedenken, der ebenso tugendhaft wie fromm und friedlich nun schon bald 26 Jahre sein Land in der glücklichsten Weise regiert. In dem vergangenen Lebensjahr unseres Kaisers finden wir fast nur freundliche Ereignisse verzeichnet. Gott sei Dank, das angefangene Jahr von 1913 ist an unserem ganzen deutschen Vaterlande spurlos vorüber gegangen. Hatte doch der Kaiser das Glück, am 24. Mai seine einzige vielgeliebte Tochter Viktoria Luise mit dem Welfenprinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, zu vermählen. Wie wird es dem kaiserlichen Herzen so besonders wohlgetan haben, daß dieses, sein Herzenskind, eine Hohenzollernprinzessin, sich mit einem Welfenprinzen in ehelicher Treue verbunden hat, dessen beide Häuser, eigenartiger Verhältnisse wegen, viele Jahre in der Politik getrennte Wege gegangen sind. Das zweite freundliche Ereignis im verflohenen Lebensjahr des Kaisers war die Feier des 25-jährigen Jubiläums seiner Regierung als König von Preußen und Kaiser von Deutschland am 15. Juni 1913. Fast sämtliche deutsche Bundesfürsten und die Vertreter der freien Städte waren persönlich nach der Reichshauptstadt geeilt, um durch den Mund des damaligen Prinzregenten und jetzigen Königs Ludwig 3. von Bayern ihre Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen. Millionen Deutscher aus allen Weltteilen, wo immer die deutsche Flagge weht, die deutsche Zunge klingt und man Gott im Himmel Lieder singt, bezugten damals, wie eng unser Volk mit dem Kaiserhause verwachsen ist. Wahrlich, das deutsche Volk ist in seiner großen Masse königstreu und vaterlandsliebend. Das hat sich besonders gezeigt im Jubeljahre des Kaisers, als die Vertreter des Volkes die Wehrvorlage annahmen und so viele, viele Millionen auf den Jubiläumstisch des Kaisers legten. Dadurch wurde ein nationales Werk von geschichtlicher Größe vollbracht, wie es seit Bestehen der deutschen Einheit niemals auf der Tagesordnung gestanden hat. Die Wehrvorlage vollzieht das, was vor 100 Jahren eingeführt worden ist, nämlich die allgemeine Wehrpflicht. Die Wehrvorlage besiegelt das Gelübde, daß das deutsche Volk von 1913 abgelegt hat, um sich der Helden von 1813 würdig zu erweisen. Daß dabei Sozialdemokraten, Polen, Elässer dagegen gestimmt haben, kann uns nach ihrer Vergangenheit und nach dem Putsch von Bayern nicht mehr wundern. — Unser Kaiser schließt sich der glänzenden Reihe seiner Ahnen würdig an. Seine 25jährige Regierung zeigt ihn als einen edlen Sprossen seines Hauses; er hat den Frieden in glänzender Weise gewahrt und unserem Volke die Segnungen einer starken Regierung nicht nur erhalten, sondern zu immer reichlicher und schönerer Entfaltung gebracht. Redner richtete dann den Appell an die Anwesenden, in der heutigen, fürstlich ernsten Zeit treu zu sein dem Vaterlande, treu dem angestammten Herrscherhause in guten und bösen Tagen, wie auch treu dem Gotte. Mit dem Wahlsprüche: „Preußen in Deutschland und Deutschland in der Welt voran“ wollen wir heute bei feierlicher Kaisersgeburtstagsfeier in unverbrüchlicher Treue geloben, alles zu tun, was in unseren Kräften liegt, der Sache unseres obersten Kriegsherrn und seines Reiches zu dienen. Mit einem Kaiserhoch, in das mit Begeisterung eingestimmt wurde, schlossen die eindrucksvollen Ausführungen des Herrn Bendel. — Der Männergesangsverein Arndt wartete mit mehreren Bravourstücken auf. Die unter Leitung des Herrn Deutler-Coblenz mit gewohnter Ergriffenheit zu Gehör gebracht wurden, so „An die Heimat“, das machtvolle „Trompeter an der Kaybach“, das wieder mit packender Berde gesungen wurde, sowie der langschöne Chor „Seemannstreue“. Der Beifall steigerte sich von Vortrag zu Vortrag, und so mußte sich der Verein zu einer Zugabe „Rohrblümchen“ und „Dorch was kommt“ verstehen. Dann trat der Turnverein auf, der in seinen Darbietungen, Fahnenpiel „Schwarz, weiß, rot“ und „Stabgruppen“, die unter Leitung des Herrn S. Mageiner vortrefflich klappten, bereites Zeugnis ablegten von einer guten Disziplin. Dem Verein wurde für die schöne Darbietungen lauter Applaus dargebracht. — Die Mitglieder des Militär- u. Kriegervereins Alemannia Herren Herrg. Rosenbach und Alb. Heß mußten in dem lustigen Charakter „Beppelein in Frankreich“ mit schon oft bewährtem darstellerischen Geschick laute Heiterkeit zu entfesseln; ebenso gelang auch das Terzett „Die 3 Rekruten“ vortrefflich und brachte den Vortragenden, Herren Herrg., Walter und Heß, rauschenden Beifall ein. Der zur Eröffnung des zweiten

Teiles von Herrn Gärtner Berger gesprochenen Prolog von nachhaltiger Wirkung. Viel Heiterkeit rief auch das urkomische Auplet „Der Landjoldat vom Kongostaat“, vortragen von Herrn Lohsen, hervor. Der Vorsitzende der Alemannia, Herr Marksheider Hankel ergriff dann das Schlusswort. Er begrüßte namens der Vorsitzenden der drei Vereine die Erschienenen, besonders den Herrn Bürgermeister Dr. Schubert. Redner stiftete den Vereinen und dem Redner für die Mitarbeit zur Verherrlichung der Feier des 55. Geburtstages des deutschen Kaisers seinen Dank ab. Er schildert dann den Turnverein als einen Erzieher, der bei Jungdeutschland die Liebe zum Vaterlande entfacht, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Verein auch weiterhin dieses Ziel verfolgen möge. Auch der Gesangsverein Arndt sticht durch die Pflege des schönen deutschen Gesanges tren zu Kaiser und Reich. Sollte einmal die Kriegsfaulheit über unser deutsches Vaterland kommen, so werde kein Kamerad des Militär- und Kriegervereins Alemannia zögern, den deutschen Heer gegen seine Feinde zu schützen. Auch die Mitglieder des Radfahrervereins würden im Falle eines Krieges auf ihren Stahlrossen zeigen, was sie zu leisten im Stande sind. Die markige Ansprache klang in ein dreifaches Hoch auf unser liebes deutsches Vaterland aus, das von der Versammlung begeistert aufgenommen wurde. — Dann begann der Tanz.

Ueber die Feiern der anderen Vereine werden wir morgen berichten.

Die Kaiser Friedrich-Schule feiert den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers am Dienstag, den 27. Januar, vormittags 11 1/2 Uhr in der städtischen Turnhalle. Alle Freunde der Schule und der Jugend sind herzlich willkommen.

Auszeichnung. Dem Kaiserl. Torpedo-Oberingenieur Herrn Otto Jung, Sohn des Chemikers Herrn Heinrich Jung, wurde der Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Holzverkauf. Um dem Holzbedarf im oberen Stadtteil zu genügen, wird beabsichtigt, im Walddistrikt Pfalzgriaben noch etwa 60 Rm. Buchenreiserknüppel und etwa 30 Rm. Buchenderholzküppel füllen zu lassen. Die Versteigerung wird voraussichtlich Mitte des Monats Februar erfolgen können.

Schützenverein. Der von Herrn Baron v. Tatitschew als Wanderpreis gestiftete Silberne Pokal wurde gestern herausgeschossen. Sieger wurde Herr Fritz Billet mit 55 Ringen.

Der Allgemeine Staatsbahnbereich Limburg a. Lahn, Abteilung Bad Ems, veranstaltet in diesem Jahre am Sonntag, den 1. Februar — Anfang 5 1/4 Uhr — im Hotel Metropole die Kaisersgeburtstagsfeier.

Frucht, 24. Jan. Gestern fand hier Bürgermeistereiwahl statt. Es wurde der seitherige Bürgermeister Herr Ernst Eberskirch, mit einer achtjährigen Amtsdauer einstimmig wiedergewählt. — Die Eheleute Phil. Schütz und Frau, geborene Alberti feierten heute das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 84 Jahre alt und schon längere Zeit kranke. Es mußte deswegen von einer feierlichen Feier abgesehen werden. Die Jubilarin ist noch sehr rüstig und kann noch alle Arbeiten verrichten.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 26. Januar 1914.

Dem Eisport wurde gestern eifrigst gehuldigt. Mit den Mittagszügen sah man scharenweise Jung und Alt auf die Eisbahnen zuströmen, deren bekanntlich in unserer Umgebung, w. z. B. Limburg, Balduinstein, Schaumburg, Frendiez, Oberneisen und Flacht zahlreiche vorhanden sind. Leider ist hier in Diez eine Eisbahn nicht vorhanden. Die starke Strömung der Lahn verhindert das Kopfen des Eises. Der Hafen an der Lahn, der die einzige Möglichkeit zum Schlittschuhlaufen bildet, ist dem Publikum nicht freigegeben. Es mußte sich die Jugend mit Erstellen, wo sich Handels festsetzte, begnügen, wodurch auch gestern ein Unfall entstanden ist. Ein hiesiger Bäckerlehrling tummelte sich auf der kleinen Fläche unter der Lahnbrücke, wo erst seit einigen Tagen Eis ist. Dabei wagte er sich zu weit hinaus und lief in die Lahn, direkt unterhalb der Brücke in das ziemlich tiefe Wasser hinein. Er konnte sich aber mit Hilfe einiger Jungen retten.

Auszeichnung. Herrn Strommeister Zänker, hiesig, wurde gestern von seiner vorgehenden Behörde, Herrn Bauat Richter, die Rettungsmedaille am Bande überreicht. Herr Zänker hat bekanntlich mit eigener Lebensgefahr mehrere Personen vom Tode des Ertrinkens aus der Lahn gerettet.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Montag, 26. Jan., abends 8 Uhr: 7. Gesellschaftsabend: „Damenkrieg“.
Dienstag, 27. Jan., nachm. 4 Uhr: „Heimat“, abends 7 1/2 Uhr: 8. Abonnements-Vorstellung Serie 4: Gastspiel des Opernsängers Max Pauli vom Opernhaus Abla: „Rigoletto“.
Mittwoch, 28. Jan., abends 7 1/2 Uhr: Zum letzten Male: „Blackschmann als Erzieher“.
Donnerstag, 29. Jan., abends 7 Uhr: Gastspiel der Sopranistin Rafaela Salvatini von der Königl. Hofoper in Berlin: „Aida“.
Freitag, 30. Jan., 7 1/2 Uhr: 1. Abonnementsvorstellung in Serie 5: „Damenkrieg“.
Samstag, 31. Jan., 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male: „Die spanische Fliege“.
Sonntag, 1. Febr., nachm. 4 Uhr: „Die spanische Fliege“, abends 7 1/2 Uhr: „Die spanische Fliege“.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Nerven Kranke. Sommer und Winter besucht. Kuranstalt Hofholm i. T. 1 1/2 Meilen v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahlees, Nervenanst.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Abgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von J. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 21

Diez, Montag den 26. Januar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma J. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

J.-No. 10 B. A. Diez, den 17. Januar 1914.

**Betrifft: Wahl der Versicherungsvertreter als
Beisitzer des Versicherungsamtes Diez.**

Nach Anordnung des Herrn Ministers des Innern sollen die gemäß §§ 40 ff. der Reichsversicherungsordnung vorzunehmenden Neuwahlen der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamtes so zeitig stattfinden, daß die neugewählten Vertreter am 1. Juli 1914 ihr Amt antreten können.

Wahlberechtigt sind nach Ziffer 2 der von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden unterm 17. Juli 1913 erlassenen Wahlordnung die Vorstandsmitglieder der Krankenkassen, die im Bezirke des Versicherungsamtes mindestens 50 Mitglieder haben. An der Wahl nehmen ferner teil die Vorstandsmitglieder der

1. Knappschaftlichen Krankenkassen,
2. Ersatzklassen,
3. Seemannskassen und anderen obrigkeitlich genehmigten Vereinigungen von Seeleuten zur Wahrung ihrer Rechte,

sofern sie im Bezirke des Versicherungsamtes mindestens 50 Mitglieder haben, die Ersatzklassen und die außerhalb des Bezirkes des Versicherungsamtes sesshaften Kassen außerdem nur, wenn sie ihre Beteiligung an der Wahl dem Wahlleiter rechtzeitig anmelden, und die Zahl ihrer Mitglieder in diesem Bezirke nachweisen.

Maßgebend ist die Zahl der Mitglieder, deren Beschäftigungsort (§§ 153 bis 156 RVD.) sich zur Zeit des letzten Wahltages (§ 393) vor der Feststellung im Bezirke des Versicherungsamtes befindet. Bei Mitgliedern von Ersatzklassen, bei unständig Beschäftigten (§ 442 RVD.) und solchen Mitgliedern, die Kassen auf Grund der §§ 176 und 313 RVD. angehören und einen Beschäftigungsort nicht haben, tritt an Stelle des Beschäftigungsortes der Wohnort. Bei Hausgewerbetreibenden ist der Ort ihrer eigenen Betriebsstätte (§ 466 RVD.) bei den im Wandergewerbe-

betriebe Beschäftigten der Ort maßgebend, bei dessen Ortspolizeibehörde der Wandergewerbeschein beantragt worden ist (§ 459 RVD.).

An Stelle der Vertreter der Versicherten im Vorstände wählen

bei den knappschaftlichen Krankenkassen die für den Bezirk des Versicherungsamtes zuständigen Knappschaftsältesten,

bei den Ersatzklassen, die örtliche Verwaltungsstellen haben, die Geschäftsleiter der für den Bezirk des Versicherungsamtes zuständigen örtlichen Verwaltungsstellen.

Die Ersatzklassen und die Kassen, die außerhalb des Bezirkes des Versicherungsamtes Diez ihren Sitz haben, fordere ich hierdurch auf, ihre Beteiligung an der Wahl bis spätestens zum 20. Februar d. Js. hier anzumelden und gleichzeitig nachzuweisen:

- a) Zahl, Namen und Wohnort der Wahlberechtigten. Vorstandsmitglieder (nach Arbeitgebern und Versicherten getrennt), Knappschaftsältesten oder Geschäftsleiter.)
- b) Zahl der anrechnungsfähigen, im Bezirk des Versicherungsamtes Diez beschäftigten bezw. wohnhaften Mitglieder.

Königliches Versicherungsamt.

Duderstadt.

Diez, den 22. Jan. 1914.

Bekanntmachung.

Das Rodeln auf Straßen und Wegen, die senkrecht in andere Wege, insbesondere in solche mit lebhaftem (Durchgangs-) Verkehr einmünden, muß naturgemäß mit Lebensgefahr für die Rodelnden verbunden sein, weil die Ueber-sichtlichkeit entweder ganz fehlt oder stark beschränkt ist. Die Rodler können den Verkehr auf dem Wege, der für sie den Auslauf bildet, nicht wahrnehmen, und die Lenker der Fuhrwerke und Autos gewahren die Rodelschlitten betnahe erst in dem Augenblick, in dem sich ihr Fuhrwerk oder Auto schon im Zuge der „Rodelbahn“ befindet. Die Gefahr, daß auf diese Weise Rodelschlitten unter Fuhrwerke und Autos geraten, ist in der Tat sehr groß.

Ich eruche die Ortspolizeibehörden dieser Gefahr in geeigneter Weise vorzubeugen, was am zweckmäßigsten dadurch geschieht, daß der untere Teil des zum Rodeln benutzten Weges auf eine entsprechende Länge durch Besetzen mit abstumpfenden Mitteln für Rodelschlitten un-fahrbar gemacht wird.

Der Landrat.

Duderstadt.

Nachrichten

über

Den Eintritt in Unteroffiziersvorschulen.

1. Die Unteroffiziersvorschulen haben die Bestimmung, junge Leute für den Unteroffiziersstand kostenfrei auszubilden. Bei militärischer Erziehung sollen sie dort ihre Schulkenntnisse so weit ergänzen, wie dies für den militärischen Beruf und für ihre spätere Verwendbarkeit im Beamtenstande wünschenswert ist. — Daneben wird der körperlichen Entwicklung und Ausbildung besondere Aufmerksamkeit zugewendet.
2. Wer in eine Unteroffiziersvorschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich, nachdem er mindestens 14½ Jahre alt geworden ist, begleitet von seinem gesetzlichen Vertreter, bei dem für seinen Aufenthaltsort zuständigen Bezirkskommando oder bei einer Unteroffizierschule (in Biebrich, Ettlingen, Marienwerder, Potsdam, Treptow a. N. und Weisensfels) oder Unteroffiziersvorschule (in Annaburg, Bartenstein, Greifenberg i. Pomm., Jälich, Neubreisach, Weiburg und Wohlau) vorzustellen und hierbei folgende Schriftstücke vorzulegen:
 - a) ein Geburtszeugnis,
 - b) den Konfirmationschein oder einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
 - c) ein Unbescholtenheitszeugnis der Polizeiobrigkeit,
 - d) etwa vorhandene Schulzeugnisse,
 - e) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten oder etwaige erbliche Belastung.Das Bezirkskommando usw. veranlaßt die ärztliche Untersuchung, die schulwissenschaftliche Prüfung und die Aufnahme einer schriftlichen Verhandlung über die unter 6 erwähnte Verpflichtung, die vom gesetzlichen Vertreter mit zu unterzeichnen ist.
3. Die Aufzunehmenden dürfen nicht unter 15, aber nicht über 17 Jahre alt sein und sollen eine Körpergröße von mindestens 151 cm und einen Brustumfang von 76 bis 78 cm haben.

Sie müssen sich tadellos geführt haben, vollkommen gesund, im Verhältnis zu ihrem Alter kräftig gebaut sowie frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein, ein scharfes Auge, gutes Gehör und fehlerfreie (nicht stotternde) Sprache haben.

Sie müssen leserlich und im allgemeinen richtig schreiben, Gedrucktes (in deutscher und lateinischer Druckschrift) ohne Anstoß lesen können und in den vier Grundrechnungsarten bewandert sein.

Bettnäher dürfen nicht aufgenommen werden.
4. Insofern Stellen frei sind, erfolgt die Einberufung durch Vermittlung der Bezirkskommandos, nachdem der Anwärter das 15. Lebensjahr vollendet hat. HauptEinstellungstage sind der 15. April und der 15. Oktober.
5. Die Ausbildung in der Unteroffiziersvorschule dauert im allgemeinen zwei Jahre.
6. Die Böglinge der Unteroffiziersvorschulen gehören nicht zu den Militärpersonen des Reichsheeres. Ihnen stehen daher bei vorkommenden Dienstbeschädigungen keine Ansprüche auf Invalidenwohlfahrt zu.

Aus der Unteroffiziersvorschule muß der Bögling in die hierfür bestimmte Unteroffizierschule übertreten.

Für jeden vollen oder begonnenen Monat des Aufenthalts auf der Unteroffiziersvorschule muß er zwei Monate, im ganzen höchstens vier Jahre, für den Aufenthalt auf der Unteroffizierschule ebenfalls vier Jahre nach seiner Ueberweisung an einen Truppenteil im Heere dienen.

Wenn ein Bögling dieser Verpflichtung nicht oder nicht völlig nachkommt, sind die für ihn in der Unteroffiziersvorschule aufgewendeten Kosten zu erstatten. — Wird ein Bögling dagegen als ungeeignet aus der Unteroffiziersvorschule oder der Unteroffizierschule entlassen oder wird bei einem Truppenteil die Dienstverpflichtung im dienst-

lichen Interesse aufgehoben, so sind Kosten nicht zu erstatten.

7. Bei dem Uebertritt in die Unteroffizierschule leistet der Freiwillige den Fahneneid und steht dann wie jeder andere Soldat des Heeres unter den militärischen Befehlen.
8. Nach der im allgemeinen zwei Jahre dauernden Ausbildung in der Unteroffizierschule werden die Unteroffizierschüler in erster Linie der Infanterie überwiesen, können aber auch der Maschinengewehr-Truppe, der Feld- und Fußartillerie, den Pionieren, dem Luftschiffer-Bataillon, dem Bezirkskommando und der Marine-Infanterie zugeteilt werden.
9. Die Einberufenen müssen für die Reise zu der Unteroffiziersvorschule ausreichend mit Schuhzeug, Kleidung und Wäsche versehen sein.

Nachrichten

über

Die Einstellung in Unteroffizierschulen.

1. Die Unteroffizierschulen haben die Bestimmung, junge Leute, die das wehrpflichtige Alter erreicht haben, und die sich dem Militärstande widmen wollen, kostenfrei zu Unteroffizieren heranzubilden.
2. Wer in eine Unteroffizierschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Aufenthaltsortes oder bei einer Unteroffizierschule (in Biebrich, Ettlingen, Jälich, Marienwerder, Potsdam, Treptow a. N. und Weisensfels) oder Unteroffiziersvorschule (in Annaburg, Bartenstein, Greifenberg i. Pomm., Neubreisach, Weiburg und Wohlau) persönlich zu melden und hierbei folgende Schriftstücke vorzulegen:
 - a) einen von dem Zivilvorzenden der Ersatzkommission seines Aushebungsbezirks ausgestellten Meldechein,
 - b) den Konfirmationschein oder einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
 - c) etwa vorhandene Schulzeugnisse,
 - d) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.
3. Der Einzustellende muß mindestens 17 Jahre alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben.

Er muß mindestens 154 cm groß, vollkommen gesund, frei von körperlichen Gebrechen sowie wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein und die Brauchbarkeit für den Friedensdienst der Infanterie besitzen.

Er muß sich tadellos geführt haben, lateinische und deutsche Schrift mit einiger Sicherheit lesen und schreiben können und in den vier Grundrechnungsarten bewandert sein.
4. Der Eintritt in eine Unteroffizierschule kann nur dann erfolgen, wenn sich der Freiwillige zuvor schriftlich verpflichtet, nach erfolgter Ueberweisung aus der Unteroffizierschule an einen Truppenteil noch vier Jahre aktiv im Heere zu dienen.
5. Ist die Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen sowie die ärztliche Untersuchung günstig ausgefallen, so wird zunächst die Verpflichtungs-Verhandlung über die vorgeschriebene längere aktive Dienstzeit (Ziffer 4) aufgenommen.
6. Eine Einstellung findet im Oktober nur bei den Unteroffizierschulen in Biebrich und Marienwerder, im April nur bei der Unteroffizierschule in Ettlingen statt.

Wünsche der Freiwilligen um Zuteilung an eine dieser Unteroffizierschulen werden, soweit angängig, berücksichtigt.

Wer zu diesen Zeitpunkten nicht einberufen werden kann, darf in freitwählende Stellen der Unteroffizierschulen in Biebrich und Marienwerder bis Ende Dezember, in Ettlingen bis Ende Juni eingestellt werden.
7. Die Einberufenen müssen für die Reise zu der Unteroffizierschule ausreichend mit Schuhzeug, Kleidung und Wäsche versehen sein.
8. Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule dauert im allgemeinen drei Jahre. Die jungen Leute erhalten gründliche militärische Ausbildung und Unterricht, der sie be-

sonders befähigt, die bevorzugteren Stellen des Unteroffiziersstandes (Feldwebel usw.) und des Beamtenstandes (Zahlmeister usw.) zu erlangen.

9. Die Unteroffizierschüler gehören zu den Militärpersonen des Friedensstandes, stehen daher wie jeder andere Soldat unter den militärischen Gesetzen und haben beim Eintritt den Fahneneid zu leisten.
10. Während ihrer Dienstzeit in der Unteroffizierschule erhalten die Unteroffizierschüler, die sich gut geführt haben, bei Urlaub in die Heimat eine einmalige Reiseentschädigung; auch haben die Unteroffizierschüler bei Verurlaubungen gleich wie die Kapitulanten Anspruch auf Löhnung.
11. Unteroffizierschüler, die sich durch mangelhafte Führung oder durch zu geringe Leistungen als nicht geeignet für den Unteroffizierberuf erweisen, werden aus den Unteroffizierschulen entlassen.
12. Die Unteroffizierschüler treten im allgemeinen als Befreite in die Front und werden bei guter Führung sehr bald zu Unteroffizieren befördert.
Die besten Unteroffizierschüler können jedoch bereits auf den Unteroffizierschulen zu überzähligen Unteroffizieren befördert werden und treten bei ihrem Ausscheiden in das Heer sogleich in etatsmäßige Unteroffizierstellen.
13. Die Unteroffizierschüler werden in erster Linie der Infanterie überwiesen, können aber auch der Maschinengewehr-Truppe, der Feld- und Fußartillerie, den Pionieren, dem Luftschiffer-Bataillon, den Bezirkskommandos und der Marine-Infanterie zugeteilt werden. Die Wünsche der einzelnen um Zuteilung an bestimmte Truppenteile werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

LC. Landesauschuss. In der am 22. und 23. Januar im Landeshause zu Wiesbaden unter Vorsitz des Oberbürgermeisters a. D. Dr. v. Zell-Wiesbaden stattgefundenen Sitzung des Landesauschusses wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt. Mit der Beteiligung des Bezirksverbandes an dem zu bildenden Gewerbeförderungsausschuss für den Regierungsbezirk Wiesbaden (Stz. Frankfurt) erklärte sich der Landesauschuss einverstanden. — Aus dem Meliorationsfonds für 1914 werden die gleichen Beihilfen im Gesamtbetrage von 50 000 Mark bewilligt: wie sie aus dem staatlichen Westfonds für 1914 gewährt werden. Weiter wurden aus dem Meliorationsfonds für 1914 vorbehaltlich der Bereitstellung der erforderlichen Mittel durch den Kommunal-Landtag Zuschüsse für Fluß- und Bachregulierungen in Höhe von 10 225 Mark bewilligt unter der Bedingung, daß der Staat die gleich hohen Zuschüsse leistet. — Aus Mitteln der Nassauischen Brandversicherungsanstalt wurden an 42 Gemeinden des Regierungsbezirks im ganzen 16 625 Mark Prämien für Verbesserung ihrer Feuerlösch-Einrichtungen und 38 300 Mark gering verzinsliche Darlehen zur Anlegung von Hochdruckwasserleitungen bewilligt.

— **Mull,** 26. Jan. Bei der am Samstag stattgefundenen Jagdverpachtung blieb Herr Eisenbahn-Obersekretär Baeh, Diez, mit 585 Mark Höchstbietender. Der seitherige Pachtpreis betrug 250 Mark.

! : **Niederneifen,** 24. Jan. Der Turnverein feiert Kaisergeburtstag am 1. Februar im Saalbau Euler mit Konzert und Ball. Zur Aufführung gelangen: Theater, „Die Elfe vom Erlenhoj“, Volksstück aus dem sächsischen Schwarzwald in 5 Aufzügen, an turnerischen Darbietungen: Keulenschwingen der Damenabteilung, Gewandtheaterübungen und Marmorgruppen einer Turnriege. Alle Vorbereitungen sind getroffen, den Besuchern einen genußreichen Abend zu bieten. — Nach dem letzten Generalversammlungsbericht zählt der Verein heute 81 Mitglieder. Geturnt wurde in 1913 in 96 Stunden mit insgesamt 2280

Turnern; von 34 Turnpflichtigen turnten im Durchschnitt 24 Turner. Gespielt wurde Faustball und Schlagball in besonders angelegten Spielstunden. Die Einnahmen betragen 394,82 Mark, die Ausgaben 292,50 Mark. Der Reingewinn wird dem Turnhallenbaufonds überwiesen.

— **Hahnstätten,** 26. Jan. In Gegenwart sämtlicher Arbeiter und des Herrn Kommerzienrat W. Schäfer-Diez wurde am Samstag durch Herrn Geh. Reg.-Rat Landrat Duderstadt-Diez den drei Arbeitern Jakob Dörner, Hahnstätten, W. Fuhr, Niederneifen, Ph. Wolf, Niederneifen das Allgem. Ehrenzeichen in Bronze überreicht. In den Ansprachen wurde das gute Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber so recht beleuchtet.

! : **Niedersahnslein,** 23. Jan. Eine Sehenswürdigkeit ist zurzeit das Ruppertstal. Durch die anhaltende Kälte ist der Bach, der durch das Ruppertstal fließt, in Eis verwandelt. An den steilen Abhängen, an Sträuchern und Bäumen hängen große, dicke Eiszapfen. Man glaubt sich in die Schweiz versetzt. Einem jeden Naturfreund ist die Besichtigung des Ruppertstales bei der jekigen Jahreszeit sehr zu empfehlen.

! : **St. Goarshausen,** 24. Jan. In der Nacht vom 22. zum 23. d. Mts. wurden dahier mittels Einbruch ein größerer Diebstahl hier selbst verübt. Neben einem schwarzen Herrenüberzieher, einem goldenen Damenreißer und einem Herrenschirm wurde 1 größeres und 1 kleineres silbernes Damenhandtäschchen mit Drahtgewebe sog. Maschengestlecht gestohlen. Ferner ein Barbetrag von 80 Mark. Als mutmaßlicher Täter kommt ein Schlosser mit Namen Paul Schütte, geboren am 13. Januar 1894 in Hattingen in Betracht. Am Tatorte wurde ein grünlicher Ulfrav zurückgelassen, der am Tage vor der Tat von dem Schütte getragen worden war. Der gestohlene Ueberzieher wird vermutlich von dem Täter getragen. Auf die Ergreifung des Täters u. die Wiederherbeischaffung der gestohlenen Gegenstände ist eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt.

! : **Frankfurt,** 24. Jan. Wie bekannt wird, hat der zum Tode verurteilte Karl Hopf keine Revision eingelegt.

! : **Bad Nauheim,** 23. Jan. Die Stadtverwaltung will eine neue Kanalisation für zwei Millionen Mark durchführen. Da an den Vorteilen dieser kostspieligen Anlage das dem Staat gehörige Bad teilnehmen wird, hat sich die Gemeinde an die hessische Regierung gewandt, um eine entsprechende Verteilung der Lasten zwischen Staat und Stadt zu erreichen.

! : **Kassel,** 23. Jan. Der Schachtmeister Peter Vink aus Gehlhäusen wurde von der hiesigen Straßammer wegen Heiratschwindels zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Vink hatte sich als Husaren-Mittmeister einigen Damen der hiesigen Gesellschaft vorstellen lassen und mit ihnen ein Verhältnis angeknüpft, das in einem Falle zur Verlobung führte. In einem anderen sollte die Verlobung baldigst erfolgen. In den beiden Fällen benutzte er die Gelegenheit, recht erhebliche Darlehen für sich herauszuschlagen.

! : **Coblenz,** 24. Jan. Sicherem Vernehmen nach wird ab 1. Mai ein weiteres direktes Zugpaar Coblenz-Frankfurt und umgekehrt eingelegt.

! : **Wehlar,** 25. Jan. Heute früh 5 $\frac{1}{2}$ Uhr wurden in Wehlar wie in den Nachbargemeinden Erschütterungen, verbunden mit donnerartigem Geräusch wahrgenommen. Die Erschütterungen und das Geräusch waren so stark, daß die Leute besorgt die Betten verließen. Wie es sich später herausstellte, handelte es sich um eine Explosion auf der den Buderuswerken gehörigen Solfienhütte, die dadurch entstanden war, daß glühendes Eisen in das Kühlwasser gelaufen war, ein nicht seltener Vorgang, der diesmal mit besonderer Heftigkeit auftrat, so daß die Explosion stundenweit gehört und verspürt wurde. Verunglückt ist niemand; auch ist kein Schaden angerichtet worden.

Der Kaffee im griechisch-türkischen Kriege.

Von einem griechischen Offizier.

Als in Athen der Befehl zur Mobilisierung des Heeres erteilt wurde, war uns Offizieren nur eine sehr kurze Frist gestellt, uns mit dem Nötigsten zu versehen. Die Kaufläden machten gute Geschäfte, und es wurde in jenen Tagen auch wohl sehr viel Unnützes und Ueberflüssiges gekauft, das dann später auf dem Marsch verloren ging. Unsere Haupt Sorge aber bildeten die Lebensmittel. Wenn man weiß mit welchen Schwierigkeiten die Verpflegung gerade im Kriege und besonders am Balkan zu kämpfen hat, so wird man es verstehen, daß wir einkauften, als gälte es ein Hotel einzurichten.

Unter diesen Umständen machte ich meine erste Bekanntschaft mit dem Kaffee Hag. Ein Kaufmann empfahl ihn mir und meinen Kameraden, indem er uns lange Vorträge über die Vorzüge des coffeinfreien Kaffees hielt, für welche wir damals wenig Sinn hatten. Ein Kamerad unterbrach ihn daher rasch: „Geben Sie her! Ob Coffein oder Nichtcoffein, die Krugel wird nicht danach fragen!“ So nahmen wir denn eine stattliche Reihe von Paketen in den bekannten charakteristischen Packungen mit uns.

Die Bedeutung des Kaffees für den Krieg ist eine sehr große. Sie ist ein wichtiger Teil der Ernährungsfrage. Bei großen Marschleistungen und Strapazen bedarf der Soldat eines Mittels, das Körper und Nerven zusammenreißt und zu besonderer Leistungsfähigkeit steigert. Starke Gebrauch von Alkohol ist bekanntlich auf die Dauer ohne gesundheitliche Stärkung nicht möglich. So bleibt nur häufiger Kaffeegenuss. Der Train führte deshalb auch starke Quantitäten des äußerst kräftig eingebrannten griechisch-türkischen Kaffees mit sich.

Ende September zogen wir in drei Gruppen von Athen aus der Grenze zu. Meine Freunde und ich, als Offizier des 8. Regiments zur 4. Division gehörig, hatten glücklich gute Wege durch ebenes Land bis zu der nahe der türkischen Grenze liegenden Stadt Larissa. Erst zwei Stunden weiter machten wir unsern ersten Halt. Ermüdet und durstig klopfen wir vergeblich an die Türen der Bauernhäuser. Im Kriege von 1897 hatten aber gerade hier in Thessalien die Türken wie die Barbaren gehaust; in Erinnerung an den trüben Ausgang dieses Krieges verschlossen uns die Bauern die Türen. So bivaktierten wir denn im Freien und benutzten das klare Wasser des in der Nähe fließenden klassischen Flusses Peneios, um damit unseren Kaffee zu bereiten. Nicht ohne Neugier führten wir zum ersten Male die Becher mit dem uns unbekanntem coffeinfreien Kaffee Hag an die Lippen.

Hier lagen wir einige Tage. Man vergaß beinahe, daß man im Kriege war. Ein geschäftskundiger Bauer aus Larissa etablierte sich in einer Bretterbude als Cafetier, und die Soldaten selbst amüsierten sich täglich auf einer aufgeschlagenen Bühne mit Singen u. jenen Schattenspielen, welche die Amerikaner mit dem Spottnamen „Creeek moving pictures“ belegt haben. Die Gemütlichkeit war fabelhaft, wäre sie nur nicht in der Nacht vom 16. auf den 17. Oktober jäh und gründlich gestört worden! Um 3 Uhr morgens geweckt, marschierten wir die ganze Nacht über Thyrnawo der Grenze zu.

Wald waren die ersten türkischen Streitkräfte besiegt, Giassona wurde unser. In Eilmärschen ging es weiter über die verwahrlosten türkischen Wege; unsere einzige Nahrung war Kaffee und Brot. Infolge von Fehlern in der Versorgung blieb das Fleisch fast ganz aus, und wir lernten die Bedeutung des Kaffees in ihrem ganzen Werte schätzen. So schlugen wir uns durch eine Anzahl kleiner Gefechte bis zur unbergeflüchten Schlacht an der Sarantaparon-Enge durch, in der unsere tapferen Mannschaft einen mit Kanonen förmlich bespickten Berg hinauf stürmte und den Feind aus seinen starken Stellungen warf. Mit dem Siege wächst der Mut; das zeigte sich kurz darauf in der berühmten den ganzen Krieg stark beeinflussenden Schlacht an der Eisernen Porte, in welcher unsere beiden Flügel den Feind glücklich umzingelten und einschlossen. Es war ein großer Erfolg, und er machte uns den Weg nach Saloniki einigermaßen frei. Noch einmal sammelten sich in der Bardar-Ebene die gesamten türkischen Streitkräfte zum Widerstand, es wurde 38 Stunden ununterbrochen um Jenidje gekämpft. Als die vollkommen erschöpften Gegner hier endlich flohen, konnten wir uns am Abend des

schwersten unserer Schlachtstage sagen, daß der bittere Krieg für unser Vaterland siegreich entschieden sei.

Während dieser ganzen harten und ereignisreichen Monate ist uns Offizieren des griechischen Heeres ebenso wie den gemeinen Soldaten der coffeinfreie Kaffee der beste und und treueste Freund gewesen. Die Praxis ist wertvoller als alle Theorie. Ich kann wohl mit gutem Gewissen sagen, daß dem griechischen Heere ohne ständigen und systematischen Kaffeegenuss seine außerordentlichen Leistungen nicht in so hohem Grade möglich gewesen wären. Die ständige Erfrischung, die ständige Anregung überwandern Ermattung und Erschlaffung.

Eine ganz besondere Erfahrung aber machten wir mit unserem neuen, jetzt dauernden Freunde, dem Kaffee Hag. Wir konnten mit Vergnügen feststellen, daß die Erfrischung durch ihn eine anhaltende und dauernde ist, während der gewöhnliche Kaffeegenuss zwar auch anregt, aber sehr schnell auch wieder Erschlaffung folgen läßt. Die Fachleute erklären dies daraus, daß dieser Bremer Kaffeemarke ein ermattendes und schädliches Gift, das Coffein, künstlich entzogen wurde. Unser Regimentskommando hat unsere Erfahrungen dem Verpflegungsdepartement mitgeteilt und die allgemeine Einführung des coffeinfreien Kaffee Hag in die Armee befürwortet.

Literarisches.

(1) Zum Wehrbeitrag. Die im Verlag der Krabbenischen Buchdruckerei, Coblenz, erschienene Broschüre „Die neuen Steuergesetze“ ist bereits in zwei Auflagen erschienen und vollständig vergriffen. Der Verlag läßt nunmehr eine dritte Auflage erscheinen, die eine weitere Zahl von Berechnungsbeispielen enthält. Die Broschüre, die 87 Seiten umfaßt, kostet nur 30 Pfg. und ist in den Buchhandlungen und in der Geschäftsstelle, Coblenz, Rheinstraße 17, zu haben.

Holzverkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Schaumburg.

Donnerstag, den 29. Januar 1914,
von vormittags 10 Uhr

Sollen in dem Distrikt Borderer Höchst Buchen: 241 Nm. Scheit u. Knüppel, 5000 St. Wellen, Eichen: 5 Stämme mit 7,30 Fm., 15 Nm. Scheit und Knüppel, 100 St. Wellen, Fichten: 5 Stämme mit 1,43 Fm. öffentlich meistbietend versteigert werden. Zusammenkunft auf dem Eppenroder Wege im Distrikt 80 „Borderer Höchst“.

Schaumburg, am 24. Januar 1914.

358

Fürstliche Oberförsterei.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 28. Januar d. Js.,
vormittags 11 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt Anner, Oberschlag und Neutwald

- 2 Eichen-Stämme von 3,26 Fm.,
- 14 Eichen-Werk-Stämme von 6,15 Fm.,
- 5 Birken-Stämme von 2,24 Fm.,
- 30 Nm. Eichen-Schichtnußholz, 2,4 Mtr. lang,
- 27 Nm. Eichen-Scheit und -Knüppel,
- 495 Nm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
- 4500 Buchen-Wellen

zur Versteigerung.

Das Holz lagert zur guten Abfahrt in der Nähe der Diez-Holzappeler Straße. (338a)

Laugenscheid, den 22. Januar 1914.

Schaub, Bürgermeister.